

Wiener Stadt-Bibliothek.

T
8807

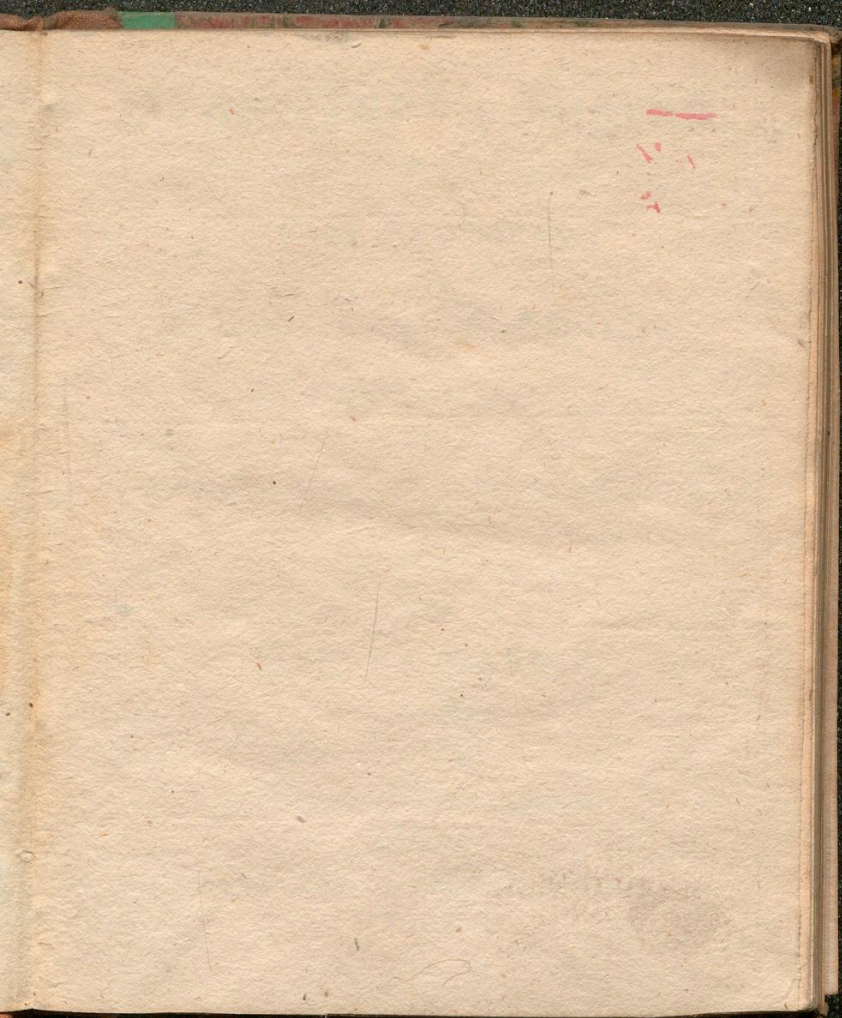
A



918.

~~121~~

238





Kränze für die Jugend.

Eine Sammlung

von

Gedichten und Festspielen.

Vorgetragen

ben

häuslichen Feyerlichkeiten und öffentlichen Schulfesten.

Gedichtet

von

Johann Langer.

Wien.

Mausberger's Druck und Verlag.

1829.

Verzeichnis für die Angehörigen

Eine Sammlung

von

Gelehrten und Künstlern

Verstorbener

aus dem



Österreichischen Kaiserthums

Joseph II. Kaiser

Wien

Verlag des k. u. k. Hof- und Staatsdruckers

1823

Dem Hochwürdigsten,
Hochgebornen, Erlauchten Fürsten
und
H e r r n , H e r r n
Leopold Maximilian,
aus den
Grafen und Herren zu Firmian,
Erzbischof zu Wien,
Großkreuz und Prälat des k. k. österreichischen Leopolds-
Ordens etc. etc.
in
unbegrenzter Hochachtung und Verehrung
geweiht
vom Verfasser.

Einige Worte

über die Geschichte

der

Stadt

von

1770

von

1770

1770

1770

1770

1770

1770

Knospen sind's, zum schlichten Kranz gewunden,
Die im Kreis der Jugend aufgeblüht;
Wie's ein einfach kindlich Herz empfunden,
Treu bewahrt im kindlichen Gemüth!

Gehrer Fürst! Dem diese Kleinen theuer,
Der in ihrer Mitte sich ergeht,
Dem, bey mancher stillen Jugendfeyer,
Rührung sanft das fromme Aug' geneht —

Sieh', ein freundlich Denkmahl jener Tage,
Waltet anspruchslos hier im Gesang:
Was ich ehrfurchtsvoll zu biethen wage. —
Unbegrenzt ist der Verehrung Drang! —

Kränze für die Jugend.

Tränge für die Jugend.

I.

Prolog für ein häusliches Fest.

Am Geburts- und Namensfeste einer Mutter.

D Mutter, unserm Herzen ewig theuer,
Nimm unsre Wünsche heut zur frohen Feyer;
In weicher Brust ist's bleibend eingeschrieben,
Wie wir Dich kindlich ehren, schätzen, lieben.

Wir können Dir nur unsre Liebe biethen
Und unsre Herzen — nimm sie freundlich hin;
Zwar klein sind sie nur hoffnungsvolle Blüthen;
Doch wird sie groß die Mutterliebe zieh'n.

O Vater Aller! — von der Allmacht Sitze
Sieh segnend auf uns Flehende herab,
Gib, daß wir jetzt die Freude, einst die Stütze
Der guten Mutter sind bis an das Grab.

Ein heitres Fest wird Heute Dich umkränzen,
Ein Stern sollst Du in unsrer Mitte glänzen;

Zur Doppelfeyer unsre Herzen glüh'n!
 O lächle, und belohnt ist das Bemüh'n!

II.

Am Geburtstefte einer Mutter.

Es schimmert im Leben ein göttlicher Strahl,
 Mild flammt er im Thale der Schmerzen,
 Er eint die unzähligen Wesen all',
 Verbindet das Herz dem Herzen,
 Und stirbt der Sterne hellfunkelndes Licht,
 Dem Stern der kindlichen Liebe nicht!

Und die Freundschaft, die Allbeglückende, theilt
 Mit ihr die Herrschaft hienieden,
 Die Wunden der Bosheit, sie sind geheilt,
 Umweht uns ihr heiliger Frieden.
 Ihre süßen Freuden sind ungezählt,
 Ihr unendliches Band umschlingt die Welt.

Dieß Gott gesandte, heilbringende Paar,
 Seht es unsern Kreis hier umglänzen,
 Die Mutter, die dankbare Kinder gebar;
 Die Freundin mit Blumen zu kränzen.

Das Herz fühlt, was heute dem Herzen entbricht;
Doch mit Worten verkündet's die Muse nicht.

III.

Am Geburtsfeste eines Vaters.

Der Genius kindlicher Liebe.

Ich bin der Engel der kindlichen Liebe,
Der euch das Leben freundlich erhellt,
Bringe den schönsten der menschlichen Triebe
Leb' in der Unschuld heiligen Welt;
Was auch die Erde köstliches leihet,
Nimmer der Mensch es wahrhaft genießt,
Wenn meine Huld ihn nicht stets erfreuet,
Aelternsegen das Bündniß schließt.

Aber hier, wo mir den herrlichsten Tempel
Gattinn und Kinder liebend erbaut,
Wo der Freundschaft untrüglicher Stämpel,
Nings um aus thränenden Augen schaut;
Heitere Freude den Kranz hat gewunden,
Der auf der Unschuld Fluren gepflückt,
Hab' ich mich freudig eingefunden,
Daß euch mein Segen ehrt und beglückt.

Alle umfaß' ich mit gleichem Verlangen;
 Aber doch Einen, den zeichne ich aus,
 Der soll die Huldigung aller empfangen,
 Und Ihn verehere das ganze Haus:
 Ihm soll die Liebe Kränze winden,
 Ihm soll die Freundschaft Blumen streu'n;
 Und ein Bündniß sollet ihr gründen,
 Das muß wie ihr — unsterblich seyn! —

IV.

J a h r e s f e y e r .

Einem edlen Menschenfreunde, von seinen
 Schülern geweiht.

Es tritt der Mensch in's blüthenvolle Leben,
 Entflohn den Banden einer ew'gen Nacht;
 Ein Engelpaar, das ward ihm mitgegeben,
 Das seine Schritte leitet und bewacht.
 Er dankt's allein nur ihrem regen Streben,
 Wenn ihm die Welt mit ihren Reizen lacht:
 Und milde funkelnd, wie des Himmels Kerzen,
 Erleuchtet der Verstand den Weg zum Herzen.

Doch kaum erwacht — dem öden Nichts entronnen,
 Ein Fremdling noch im eignen Vaterhaus,

Noch ungewohnt, die Erde zu bewohnen,
 Streckt sehrend er die kleinen Hände aus;
 Bis ihm ein edler Menschenfreund gewonnen,
 Der treu' ihn führet durch des Dunkels Graus,
 Der fühlend greift an's Herz mit weisen Händen,
 Und des Verstandes Bildung weiß zu enden.

Und mit der Liebe freundlichen Gewalten,
 Mit seiner Rede süßen Zauberkraft,
 Führt jener — ihn belehrend — die Gestalten
 Tret aus der Pforte ernster Wissenschaft;
 Damit es fruchtbar möge sich entfalten,
 Wenn einst der eigne Sinn erbaut und schafft,
 Und selber in des Alters grauen Zeiten
 So wie des Baumes Aeste sich verbreiten.

O nimmer kann's die schwache Zunge sagen,
 Was dieses Bild in meiner Brust erregt,
 Seh' ich den stolzen Baum zum Himmel ragen,
 Der, voll des Segens, süße Früchte trägt,
 Und dankend muß das Herz im Busen schlagen,
 Von so viel väterlicher Lieb' bewegt;
 Doch reifen erst der Lehre goldne Saaten,
 Belohnet schön ein Kranz von edlen Thaten.

Du hehrer Priester in des Wissens Tempel!
 Nimm hin des Liedes Blume, Dir gepflückt,
 Es hat die Dankbarkeit ihm ihren Stämpel,
 Von süßer Pflicht geleitet, aufgedrückt,
 In Tugenden ein leuchtendes Exempel,
 Sind wir durch Deine Nähe reich beglückt,
 Du wirst uns Vorbild seyn in späten Tagen,
 Wenn wir schon selbst des Lebens Bürde tragen.

V.

Der Perlenkranz der Armen.

An die menschenfreundlichen Bürger der Leopoldstadt bey Gelegenheit eines Armen-Balles.

Es gibt der Kränze viele wohl im Leben,
 Die uns Natur um Herz und Schläfe schlingt,
 Verschieden sind die Götter, die sie weben,
 Verschieden ist der Zufall, der sie bringt.
 Mit Rosen kränzen Freude, Liebe, Jugend,
 Mit Schimmer kränzt die Hoheit und das Glück:
 Doch vor dem ew'gen Sternenkrantz der Jugend
 Erblaßt und weicht das Irdische zurück.

Hier hat sich heut' die Freude eingefunden,
 Und ihre Blumen duften und erblüh'n:

Im Wechselftanz der Lust entflieh'n die Stunden,
 Wo so viel junge Rosenknospen glüh'n.
 Und schüchtern kommt die Armuth noch gegangen,
 Das schwache Alter, Silberglanz im Haar,
 In ihren Händen seh' ich leuchtend prangen
 Den schönsten Kranz, der je erblühet war.

Es ist kein Blüthenschmuck der Erdenzonen,
 Es sind die Blumen aus dem Sternenland,
 Aus Perlen webte die verdienten Kronen,
 Am Thron der Liebe, eines Engels Hand.
 Die Perlen sind der Armuth Freudenthränen,
 Entquollen heiß der dankerfüllten Brust;
 Sie sind das Diadem des ewig Schönen,
 Die hohen Zeugen reiner Himmelslust.

Die Ihr erhört des Kammers stilles Flehen,
 Belohnt so schön die Perl' im nassen Blick;
 Sie wird zur Brücke nach den Himmelshöhen,
 Dort fällt die Schuld mit Zinsen Euch zurück.
 Dort liegt das Buch des Lebens aufgeschlagen,
 Dort blendet keine Pracht und herrscht kein Wahn,
 Um Erdenwürden wird kein Richter fragen,
 Nur: Was dem Bruder Gutes Ihr ge-
 than! —

D a n k g e f ü h l e

d e r

Schülerinnen zweyter Classe, der Pfarrschule
in der Jägerzeile, für die Gründung ei-
ner Bibliothek, an den würdigen Schulaufse-
her Herrn Adam Birk.

(Vorherging die Gleim'sche Fabel vom armen Manne, der im Brote
Silbergeld fand.)

Ihr Herrn und Frauen! rührt Euch das Gedicht —
Des Reichen Edelmuth, des Armen Dank
Und Ehrlichkeit, so fühlt ihr selber tief
In eigener Brust, wie sehr es adelt, wenn
Den Göttern gleich, der Edle hilfreich naht.
Doch zweyfach ist der Mensch in seinem Wesen:
Es ist des Körpers herrliche Gestalt,
Es ist der Geist, der Gottheit Ebenbild,
Und wie der Leib sich pflegt mit Erdengaben,
Nährt Geist und Herz der Bildung zarte Frucht.
Dies ist das Samenkorn der Göttlichkeit,
Das Wurzel faßt in weicher Menschenbrust,
Das Blüthen trägt für die Unsterblichkeit,
Und edle Früchte einst im Sternenlande! —

Wer des Gefühles süße Zauberkraft,
Des regen Geistes Flügel sucht zu stählen,

Und so der Seele ihre Nahrung schafft,
Den muß ein hehrer Edelmuth beseelen! —

Der Mann, an dem ich solche Thaten preise,
Und der, wie jener, eines Liedes werth,
Er weilet heute froh in unserm Kreise,
Von uns geliebt, bewundert und verehrt.

Er — dem der Jugend zarte Blüthensprossen
Von hohen Händen liebend sind vertraut —
Hat uns der Bildung Tempel aufgeschlossen,
Den Phantasie und Leben aufgebaut,
Daß von der Dichtung Zauberlanz umflossen,
Das Aug' der Jugend Bild entzückend schaut,
Und was der Säng'er freundlich hat gesungen,
Ist in das hoffnungsvolle Herz gedrungen.

Ja, Früchte muß dieß Liebeswerk Dir tragen,
Das Gottes Huld mit heil'gem Flügel deckt,
Und stolz seh' ich den Baum in Lüften ragen,
Den Du als Samenkorn hast eingelegt,
Und wenn schon in des Lebens heißen Tagen
Ein Jedes seine eigne Bürde trägt:
Wird lauter Dank Dir süßen Lohn gewähren,
Und unsre Enkel De i n e Asche ehren.

Der Vater in das Stammbuch des Sohnes.

Mein guter Sohn! mit Silberhaaren
 Steh' ich im hohen Schöpfungsraum,
 Was ich seit sechzig langen Jahren
 Gewünscht, gewirket und erfahren,
 Umschwebt mich wie ein Morgentraum.

Mir ist die goldne Zeit verflungen,
 Das Herz schlägt langsam in der Brust,
 Von meinen Kindern nur umrungen
 Lacht freundlich, aus Erinnerungen,
 Ein Himmel voll vergangner Lust.

Noch Eins ersieh' ich vom Geschieke:
 Die Bahn des Rechtes sollst Du geh'n,
 Daß Du einst mit zufriednem Blicke
 Kannst auf die Lebenszeit zurücke,
 Und nach dem Kranz der Sterne sehn!

Zur N a h m e n s f e y e r.

Einer verehrten Mutter von ihren dankbaren Kindern und Freunden geweiht.

(Nach einer bekannten Melodie zu singen.)

Schöner Tag, der uns so theuer,
 Der den süßen Nahmen trägt!
 Wir begehen Deine Feyer
 Tief in froher Brust bewegt.
 Alle, die sich hier versammelt,
 Ehren Dich in heitrer Lust,
 Was der Kinder Mund jetzt stammelt,
 Fließt aus dankerfüllter Brust.

Mutter! sieh wie Deine Kinder
 Dir der Liebe Kränze weih'n,
 Wie die Freunde Dir nicht minder
 Deinen Pfad mit Blumen streu'n.
 Schöpfer, lohne Sie mit Güte,
 Deiner Milde ist sie werth,
 Und in Ihrer Kinder Mitte
 Sey Ihr jedes Glück beschert.

Keine Sorgen, keine Mängel
 Trüben Deine Pilgerzeit,

Zimmer lächle Dir der Engel
 Himmlischer Zufriedenheit;
 Walle heiter durch das Leben,
 Hochverehret, heiß geliebt,
 Keine Macht vermag zu geben
 Was das Herz der Kinder gibt!

Jahre fliehen dann wie Stunden,
 Wie der Welle flücht'ger Schaum;
 Ist die Prüfungszeit entschwunden,
 Golden wie ein Frühlingstraum,
 Ruft Dich einst aus unsrer Mitte
 Gott in jene lichten Höh'n;
 Werden Enkel, Dir an Güte
 Gleich, Dein Sterbebett umsteh'n.

IX.

Der kleine Eduard am Namensfeste seiner Mutter.

Ich bin ein zarter Knabe,
 Bin noch gar winzig klein,
 Und Alles, was ich habe
 Ist, gute Mutter, Dein!

Und Alles was ich werde,
 Das werd' ich nur durch Dich,

Du trugst mich in Beschwerde
Und sorgst so mütterlich.

Ich kann es Dir nicht lohnen,
Was eine Mutter thut,
Vergelten keine Kronen,
Und gar kein Erdengut!

Dich lieben will ich immer
Bis Herz und Auge bricht;
Vergiß uns, Mutter, nimmer,
Vergiß uns Kinder nicht!

X.

Empfindungen eines Pfarrkinds.

Bei Gelegenheit des Antritts der Pfarre zu
St. Joseph in der Leopoldstadt, durch den
Wohlehrwürdigen Herrn Anton Bales-
wender, am 25. Februar 1821.

Die Fahnen wehen, fromme Züge wallen,
Mit ernstem Feyerklang die Glocke ruft,
Erleuchtet sind die reichgeschmückten Hallen,
Den Tempel füllet süßer Opferduft,
Den Tempel füllet süßer Opferduft,
Gebeth und Sang, von tausend Lippen, schallen
Zum Throne Gottes dringend durch die Luft.

Der Clerus naht mit feyerlichem Schritte,
Ein würd'ger Priester geht in seiner Mitte.

Er ist's — hör' ich entzückt die Menge sagen —
Der Hirt', dem unser Seelenheil vertraut,
Der unsre Bitten wird zum Himmel tragen,
Mit weisem Munde bessert und erbaut! —
Und alle Herzen ihm entgegenschlagen,
In jeder Brust wird Wunsch und Hoffnung laut;
Ein Jubelruf ertönt von Mund zu Munde,
Und Thränen weihen diese heil'ge Stunde.

Es kommt der Greis am Stabe still gegangen,
Der Mann, der kühnen Kräfte sich bewußt,
Die holde Jungfrau, in der Unschuld Prangen,
Die Mutter mit dem Säugling an der Brust,
Der Knab', dem kaum der Morgen aufgegangen,
Und alle rufen sie in Lieb' und Lust:
Sey unser Stern im Leben und im Leiden,
Geh' uns voran, wir folgen Dir mit Freuden! —

So sey uns denn, Du Mann des Heils! willkommen.
Neig' freundlich Dich zu Deiner Kinder Schar,
In unserm Herzen bist Du aufgenommen,
Wie an des Tempels heiligem Altar —

Was Du uns lehrst, das wird der Seele frommen
 In Noth und Freud', in Glück und in Gefahr! —
 Du wirst das böse Herz des Sünders rühren,
 Den Irrenden die rechte Bahne führen.

Es möge stets ein echter Glaube walten
 In unserer Gemeinde Hochverein,
 Die Hoffnung uns in Stürmen aufrecht halten,
 Und Gottvertrauen unsre Stütze seyn,
 Die Liebe ihre Blüthen reich entfalten,
 In jeder Brust die offen ist und rein,
 Daß wir durch D e i n e Leitung hier auf Erden,
 Ein Herz, Ein Sinn und Eine Kette werden!

Und wirst Du einst von Erd' und Tempel scheiden,
 Und fragst Dich dort der Herrscher aller Welt:
 »Ich gab Dir meine Herde, sie zu weiden,
 Wo sind die Schafe, die ich Dir gezählt?« —
 Herr — wirst Du sagen — nimm sie hin mit Freuden,
 Die Du mir anvertrauet, keines fehlt! —
 Anbethend schweben wir am ew'gen Throne,
 Du in der Mitte mit der Strahlenkrone.

E m p f a n g

des

Hochwürdigen Herrn Pfarrers B..., alser zum
ersten Mahle die Schule zu St. Joseph besuchte.

Ein Knabe.

Sey uns willkommen in der Lehre Hallen!
Es schallt ein Freudengruß aus jedem Munde,
Sieh' unsre Herzen Dir entgegenwallen,
Laut segnend nennen wir die schöne Stunde,
Da wir zum Ersten Mahl Dich nahen seh'n,
Und hochentzückt siehst Du vor Dir uns steh'n!

Ein Mädchen.

Und aus der Mädchen sanft bescheidner Mitte
Bring' ich des Herzens Hochgefühle dar,
Und lege unsre Wünsche, unsre Bitte
Still nieder an der Dankbarkeit Altar;
Nicht rauschend wirst Du unsre Freude finden:
Doch glüht's in weicher Brust, was wir empfinden.

Der Knabe.

Schön und erhaben
Ist des Lehrers

Großer Beruf;
 Denn was der Geist
 Kräftig erschuf,
 Und des Wissens
 Blühende Gaben
 Wird er mit weisen,
 Gütigen Händen
 Fruchtbar spenden;
 Aber noch schöner —
 Nach göttlichem Bilde —
 Sät den Samen
 Himmlischer Milde
 Tief in die Herzen
 Des Priesters Hand.
 Wer die Tröstung
 Christlicher Lehre
 Innig empfand,
 Scheut nicht den Tod,
 Der ihn der Heimath
 Drückender Schmerzen
 Freundlich entführet
 In's Friedensland.

Das Mädchen.

Gut ist die Mutter! —
 Süß ist ihr Loos,

Hält sie das Kindlein
 Auf ihrem Schooß;
 Drückt sie das Pfand
 Seliger Lust,
 Mit heiligem Triebe
 Voll Mutterliebe
 An ihre Brust;
 Aber noch süßer
 Ist Priesterspflcht,
 Wenn er begeistert
 Mit frommer Lippe
 Tief aus der Seele
 Zur Seele spricht,
 Weiß er die Herzen
 Zu leiten, zu rühren —
 Und die Verirrten
 Mit Watermilde
 Zu retten — zu führen.

Der Knabe.

O sey mit Kraft und Liebe uns ergeben,
 Laß gütig uns in Deinem Herzen steh'n;

Das Mädchen.

Und freudig wirst Du unser Vorwärtstreiben
 Die süßen Früchte Deiner Lehre seh'n.

Der Knabe.

Wir folgen Dir!

Tief in die Herzen wollen wir es prägen,

Was uns Dein Mund, Dein Beyspiel lehrt —

Daß, reich beglücktet von des Himmels Segen,

Im reifen Alter einst die Welt uns ehrt:

So spricht das Herz, und das geloben wir.

Alle Knaben.

Wir folgen Dir!

Das Mädchen.

Wir lieben Dich!

Zeig' uns die Tugend an im Himmelsbilde,

Ihr wollen wir die jungen Kräfte weih'n,

Sie diene uns im Lebenssturm zum Schilde,

Sie soll im Tode unser Engel seyn;

Und was wir werden, sind wir dann durch Dich!

Alle Mädchen.

Wir lieben Dich.

F a h n e n w e i h e.

Als die Pfarrschule zu St. Joseph in der Leopoldstadt am 21. April 1821 durch die menschenfreundliche Güte des k. k. Armen-Instituts-Directors, Joh. Mohrenthal, eine neue Standarte erhielt.

Ein Knabe

(tritt mit der Standarte vor).

Die Fahne wallt!

Laßt uns die Führerin freundlich begrüßen,
Lasset die Hand gerühret uns küssen,
Die sie uns gab.

Himmlich strahlt,
Wie die Tugend so tröstend, so mild,
Der Heiligen Bild
Auf uns herab.

Voran! Voran!
Flattre auf unsern Lebenswegen,
Wir folgen Dir unter Gottes Segen
Auf rechter Bahn! —

(Zum Herrn Pfarrer, indem er vor ihm die Fahne neigt.)

Ehrwürdiger!

Weihe mit frommer Hand

Uns dieses hehre Pfand!

Und unter seiner heil'gen Aegide

Walte die Tugend und herrsche der Friede,

Daß wir mit frohem Vertrau'n

Heiter das Leben schau'n.

Der Knabe

(Hebt nach der Rede des Pfarrers die Fahne wieder).

Weiß und roth*)!

Farbe der Unschuld, Farbe der Freude,

Muthiger Liebe für's Vaterland,

Laß unter Deinem heiligen Zeichen

Nimmer vom Wege des Guten uns weichen,

Wie unser Fürst einst im Kampfe stand **).

Schütte, o Gott! Deinen Segen aus,

Ueber das Kaiserhaus!

(Senkt die Fahne gegen den großmüthigen Geber.)

Dir, Menschenfreund!

Dir haben unsern Dank wir abzutragen,

*) Farben der Fahne.

**) Herzog Leopold, der Tugendhafte von Oesterreich, der zum Lohne seines Muthes in der Belagerung von Ptolomais diese Farben dem Wapenschilde Oesterreichs einverleiben durfte.

Der tief in unsern Herzen glüht,
 Doch nimmer kann's so heiß die Lippe sagen;
 Es ist ein Gott, der in die Herzen sieht,
 Es ist ein Gott, der wird es reich belohnen,
 Führt einstens Dich De in Engel himmelwärts;
 Er achtet nicht den Schimmer goldner Kronen,
 Ihm gilt die That, ihm gilt das edle Herz!

(Naht sich dem Herrn Schulaufscher Vork.)

Noch einen Edlen hat das Aug' geschauet,
 Dem alle Herzen kindlich sind verpfändet,
 Ihm ist der Jugend Blüthenkranz vertrauet,
 Er hat so vieles freundlich ausgespendet.
 O tröste Dich — dort an des Himmels Thoren,
 Dort leuchtet Dir ein heller Stern zum Ziele,
 Nur Einen Sohn hast Du zu früh verloren *),
 Und hier — hast Du der Kinder noch so viele!
 (Gehet die Fahne und tritt zum Lehrer, ihm dieselbe reichend.)
 Laß wallen die Fahne,
 Es wallen die Herzen;
 So leit' uns zum Tempel der Bildung hinan!
 Wir wollen Dich lieben,
 Wir wollen Dich ehren,
 Tief tragen im Busen die heiligen Lehren,
 Geh' uns mit dem Beyspiel der Liebe voran!

*) Ein hoffnungsvoller Sohn starb ihm jüngst in der Blüthe seiner Jahre.

XIII.

E p i l o g.

Am Schlusse der Prüfung, an der Hauptschule
zu St. Leopold in der Leopoldstadt im Jahre 1822.

Vorüber ist der Prüfung ernste Stunde,
Der süße Lohn des regen Fleißes lacht;
Dem Ew'gen Preis! so tönt's von Mund zu Munde,
Durch dessen Güte wir das Werk vollbracht.
Denn was der Mensch will Kräftiges vollenden,
Das liegt in Gottes weisen Vaterhänden.

Drum wollen wir auf seine Hilf' vertrauen,
Der eignen Schwäche immerdar bewußt,
Damit, was edle Lehrer liebend bauen,
Fruchtbar erblühe in der Kinderbrust,
Und wir als Männer einst noch mit Entzücken
Auf die zurückgelegte Bahne blicken!

Hier sollen wir uns thätig vorbereiten,
Bald treten wir in's rege Leben n'aus;
Dann müssen wir die eigne Bahne schreiten,
Verschieden theilen sich die Wege aus:
Wenn wir nur rein das Herz in uns bewahren,
Dann dräuen uns umsonst die Weltgefahren.

O laffet uns mit heissem Dank erkennen,
 Was für uns ward an diesem Ort gethan,
 Wer kann sie alle diese Mühen nennen,
 Die sich erheben auf der Lehre Bahn? —
 Doch höher noch als alle Erdenkronen
 Wird sie der guten Kinder Glück belohnen.

Dem Hehrsten, den hier unser Auge schauet,
 Der uns ein Beyspiel großer Güte gibt,
 Dem unsre Sorge freundlich ward vertrauet,
 Und der voll Würde seine Pflichten übt;
 Ihm wallen unter lauten Freudenschlägen,
 Die Kinderherzen alle hier entgegen.

Bald folget Er dem höhern Ehrenrufe,
 Ihm öffnet sich nun eine neue Bahn,
 Und segnend wirket Er auf jener Stufe,
 Wie Er es jezt in unserm Kreis gethan.
 O mög' Er dann auch liebend auf uns blicken,
 Das wird uns thätig spornen und beglücken.

XIV.

Die vier Engel der Menschheit.

Vorgetragen von vier Mädchen bey einer öffentlichen Prüfung.

Alle vier Mädchen.

Vier Schwestern umschweben das Erdenrund,
 Sie schließen mit Menschen den göttlichen Bund,
 Sie weben die Blumen der himmlischen Lust
 Mit zaubernder Hand in die irdische Brust.

Das erste Mädchen.

Und Eine ist's von jenen Huldgestalten,
 Ein fester Fels im Meere stellt sie dar;
 Wo ihre Schwingen tröstend sich entfalten,
 Da muß das Herz an seinen Glauben halten,
 Da wird die Kraft des Himmels offenbar:
 Mag auch Verheerung durch das Leben schreiten,
 Ihr Tempel überdauert alle Zeiten.

Sie ist ein Stern, von Ewigkeit geboren,
 Hell niederleuchtend aus des Domes Höh'n,
 Und was ihr Wort hat mütterlich erkoren,

Geht nie im Strom des Lebens mehr verloren ,
 Wird rein am Tag' des Weltgerichts bestehn ;
 Dort wird das Licht die dunkeln Zweifel trennen ,
 Und alle Völker werden sie erkennen.

Und wenn Dich wund des Lebens Dornen drücken ,
 Das fromme Herz den Spöttern wird zum Hohn ,
 Und wenn die Stürme deine Blumen knicken ,
 Mußt Du hinauf zum Sternenhimmel blicken ,
 Ihn öffnet Glaube und Religion.
 Dieß ist dein Schild , dein Hort im Pilgerleben ,
 Wird tröstend einst mit dir hinüberschweben !

Das zweyte Mädchen.

Nenn mir den Engel , der die Welt geschaffen ,
 Dem selbst des Himmels Mächte unterthan ?
 Süß ist sein Joch und mild sind seine Waffen ,
 Und ew'ge Rosen blüh'n auf seiner Bahn.

Er macht den Erdenkreis zum Heiligthume ,
 Weht aus den Morgenlüften sanft und lau ,
 Lacht freundlich aus dem duft'gen Kelch der Blume ,
 Schaut nieder aus des Himmels reinem Blau.

Er weiß sein Reich in jedem Land' zu gründen ,
 Den Nahmen sprechen alle Zungen aus ,

Und alle Wesen weiß er zu verbinden,
In jedem Busen steht sein Tempelhaus.

Das ist die Liebe, die so göttlich waltet,
Der Erd' und Himmel ewig unterthan,
Die ihr Gefühl in meiner Brust entfaltet,
Damit ich alle Wesen lieben kann.

An's Mutterherz fühl' ich mich hingezogen,
Das warm und treu, wie keines, für mich schlägt,
Das rettend mich erhob in Sturmeswogen,
Und tausend Sorgen zärtlich für mich trägt.

Und diese Liebe will ich stets bewahren,
So lang das Leben freundlich mich begrüßt,
Muß einst das Herz im Todeskampf erstarren,
Führt sie mich hin, wo keine Thräne fließt.

Das dritte Mädchen.

Wer nennet mir den hehren Baum?
Er wächst im weiten Himmelsraum,
Die Sonne strahlt aus seinen Zweigen,
Die Aeste sich zur Erde neigen.

Und wo er steht, gar wunderbar,
Stellt sich ein ew'ger Frühling dar,

Dort brüllt kein Sturm mit lautem Toben,
Der Zeiten Wechsel ist gehoben.

Gar selten ist die Götterfrucht,
Auf ird'schen Fluren oft gesucht,
Sie welkt in stolzer Säulen Mitte,
Sprießt einsam an des Armen Hütte.

Und wo sie keimt, und wo sie blüht,
Dort pflüget sie ein fromm Gemüth,
Dort muß ein Herz im Busen schlagen,
Das würdig kann die Krone tragen.

Und wer mit froher Miene prahlt,
Er habe sie mit Gold bezahlt,
Der hat schon seinen Lohn empfangen,
Nur falsche Blumen sieht er prangen.

Und dieser Baum im Sonnenglanz,
Mit unverwelktem Blüthenkranz,
Gepflanzt im Reich der ew'gen Jugend,
Ihr kennt ihn doch? — Es ist die Jugend.

Die Jugend, die in edler Brust
Den Schmerz versüßt mit Himmelslust,

Die — was dem Leben auch beschieden —
Es sanft umweht mit Götterfrieden.

Das vierte Mädchen.

Schön ist es, wenn mit hilfreichem Erbarmen,
Der Edle seinem schwachen Bruder naht,
Wenn er ein Rettungengel wird dem Armen,
Und ihm zur Seite steht mit Rath und That;
Damit das Herz kann wieder neu erwärmen,
Das schon an Gottes Huld gezweifelt hat:
Doch schöner, wenn die Herzen es erkennen
Und freudig für die edle That entbrennen.

Den Hochgefühlen sey die Brust ergeben,
Wenn Euch des Bruders Milde hat erfreut,
Und wie der Edle freudig hat gegeben,
Sey Euer Arm auch fremder Noth geweiht;
Und mehr soll sie, als Erdengut erheben,
Die schöne Pflicht der echten Dankbarkeit,
Und wer sich ihrer Bürde kann entschlagen,
Dem muß kein warmes Herz im Busen schlagen.

Noch zarte Blüthen sind wir zwar zu schauen,
Doch freudig üben wir die süße Pflicht,
Damit, was sorgsam edle Lehrer bauen,
Einst gute Früchte bringt an's Sonnenlicht,
Kränze.

Und uns im Kreise tugendhafter Frauen
 Des Himmels Segen seine Kränze sticht:
 Drum, heil dem Freund, der mehr als Gold und Leben,
 Der Bildung uns und eignen Werth gegeben.

Alle vier Mädchen vortretend.

Dies ist der himmlische Schwesternbund,
 Der segnend umschwebet das Erdenrund;
 Und wenn ihre Stimme vom Himmel spricht,
 Verschließt ihrem Kufe die Herzen nicht! —

XV.

Neujahrwunsch an die theuern Aeltern.

Erstarret liegen Flur und Felder,
 Ein Leichentuch hüllt still sie ein,
 Der kalte Nord durchzieht die Wälder,
 Der Sänger-Chor erstirbt im Hain.

Der Blumenkranz ist abgebluhet,
 Zerstoret von des Winters Hauch,
 Und wo die Rose hold geglühet,
 Steht still und blatterlos der Strauch.

Doch aus der Erde weitem Grabe
 Spriet zart und schön ein Blumenpaar,

Und Euch bring' ich die schlichte Gabe,
Geliebte Aeltern! freudig dar.

So nehmet, was im reinsten Triebe
Das Kinderherz Euch froh geweiht;
Die Blume ist's der Kinderliebe,
Der unbegrenzten Dankbarkeit.

O möchten sie in meinem Herzen
Unwandelbar und freundlich glüh'n,
Mir Tröstung hauchen, tief im Schmerzen,
Und liebend mit hinüberzieh'n!

XVI.

Die Kinder der Schrey'schen Stiftungsschule bey'm
Empfang ihres neuen Ortschaftslehrers Herrn
Fr. Michel.

Ihr Herren alle, die Ihr so voll Güte
In unser schlichtes Haus gekommen seyd,
Die Armuth und die Jugend heimzusuchen;
Seht hier um Euch der Kinder Kreis versammelt,
Mit stillem Sinn' und mit gesenktem Auge.
Mir ist vergönnt, das frohe Wort zu reden,
Laut zu verkünden, was in jeder Brust
Mit schnellem Herzensschlag' sich offenbart.

Wohl wisset Ihr, wie tugendhafte Liebe
 Und reine Menschlichkeit dieß Haus gegründet,
 Wo keine Thräne ungetrocknet blieb,
 Dem Kummer nie die Tröstung ward versagt,
 Und wo durch heil'ge Lehr' des Geistes Strahl
 Entzündet ward in mancher frommen Brust.
 Wer sollte dieses Himmelswerk vergessen?
 Das Edle lebt in der Erinnerung fort,
 Es geht die Sage stets von Mund zu Munde,
 So lang' die Sprache lebt und Herzen fühlen.
 Und wenn, wie heut' ein Tag der Feyer kommt,
 Da muß es wieder seinen Redner finden,
 Damit der Same fällt in weiche Brust
 Und Früchte trägt, auch für die fernste Zeit.

So ist auch heute uns ein Tag der Freude.
 Ein Vater tritt in seiner Kinder Mitte,
 Und alle stehen thränend um ihn her,
 Den sehnsuchtsvollen Blick nach ihm gewendet.
 Wir hatten unsre Hoffnungen begraben,
 Denn ach! der Himmel forderte zurück,
 Ihn, der uns tief in seinem Herzen trug *) —

*) Herr Adam Birk, von dessen thätigem Bestreben um die Bered-
 lung der, seiner Aufsicht untergeordneten, Schulen schon die Rede war.

Vollkommenes besteht auf Erden nicht! —
 Doch wie im Strahl der milden Frühlingssonne
 Die Knospe bricht, die Blüthen sich entfalten,
 Erwacht die Hoffnung neu in unserm Innern,
 Gestärkt, ermutigt, und ihr Ziel bist Du! — —

O laß' in diesen stürmевollen Zeiten
 Uns unsre Herzen an das Deine legen,
 Sey uns ein Schild, ein Freund, ein Stern im Leben,
 Und hilfreich, wenn das Herz im Kummer bricht!
 Wir haben E i n e Mutter ja, die Erde,
 Und über'n Sternen E i n e n Vater! — G o t t.

Hier vor dem Bilde unsrer hehren Freundin**),
 Die still verklärt und segnend uns umschwebt,
 Geloben wir des Herzens Keinigkeit,
 Gehorsam, frommen Willen, stetes Streben
 Nach Bildung und Veredlung des Gemüthes.
 Du aber, unser Vater, laß' uns nicht,
 Sey unser Anker in dem Meer des Lebens,
 Uns wenn einst an dem Tage der Vergeltung
 Die Völker aller Zeiten zitternd steh'n,
 Der Himmel mit den Sternen will vergeh'n;

**) Frau Ch. Schrey, Stifterinn dieser Aremenschule.

Dann wollen wir, wie heute, Dich umringen,
 Die Freudenthränen Dir zur Krone reih'n,
 Was Du gethan wird ew'ge Zinsen bringen
 Und mehr als alle Erdengüter seyn. —

XVII.

Die Schüler der Hauptschule zu St. Leopold in der
 Leopoldstadt, beym ersten Empfange des neuen Herrn
 Schulauffsehers Fr. N i c k e l.

(Die Repräsentanten aller fünf Classen empfangen ihn an der Pforte
 des Schulhauses.)

Schüler der dritten Classe.

Ein Tag der hohen Feyer ist erschienen,
 Und lauter klopft ein jedes kindlich Herz,
 Und höher röthet sich die Wange uns;
 Denn Du, den wir heut freundlich hier begrüßen,
 Wirst künftig dieses Hauses Vater seyn.

Verwaiset steht des Tempels hoher Bau,
 Ein welker Kranz hing über seiner Pforte,
 Und Schweigen herrschte in den öden Hallen,
 Es hat der Schmerz mit kalter Eisenfaust
 Tief in der Kinder weich Gemüth gegriffen;
 Wir hatten einen Vater ja verloren,

Der liebend uns in seinem Herzen trug:
 Doch seht, der übern Sternen thront und waltet
 Und jede Thräne gütig weiß zu trocknen,
 Und jeden Schmerz zu heilen, mächtig ist,
 Ihm trug ein Engel unsre stille Klage
 Auf Seraphsflügeln hin vor seinen Thron
 Und seine Milde hat das Fleh'n gewähret.

Darum sieh, wie wir freundlich Dich begrüßen,
 Mit Thränen in den Augen Dich umsteh'n,
 Damit Du seyest der Vater unser Aller,
 Ein hehres Beyspiel auf der Pilgerbahn,
 Und liebend schließ' uns in dein Herz mit ein.
 Wir aber wollen alle Dir geloben,
 Stets Deiner Liebe würdig uns zu machen,
 Zu streben mit der Seele reger Kraft,
 Hinan zum Ziele wahrer Geistesbildung;
 Damit der Baum, der sorglich hier gepfleget,
 Zu vieler Wohl einst schöne Früchte trägt.
 Und wie der Geist die Adlerflügel schwingt,
 Muß auch das Herz sich zu veredeln trachten;
 Es soll's die Tugend und Religion
 Zu ihrem reinen Tempel auserwählen.
 Nur wenn ein frommes, kindliches Gemüth
 Mit des Verstandes Flamme sich verbindet,

So in Gedanken, als in Wort und That;
 Da segnet Gott das Streben und Vollbringen,
 Mit Gottes Hilf' muß jedes Werk gelingen! —

Untere Abtheilung.

Siehe, aus der Kleinsten Schar,
 Mich mit Liebe vor Dir stehen,
 Unsre Wünsche bring' ich dar
 Wie sie uns vom Herzen gehen;

Zwar noch schwach ist unsre Kraft,
 Aber gut ist unser Wille,
 Wer das Gute will und schafft
 Kommt gewiß zu seinem Ziele.

Darum nach des Lehrers Wort
 Wollen wir zu handeln streben,
 Fleiß und Tugend immerfort,
 Sey das Herz, der Sinn ergeben.

Strafe trifft die Guten nicht,
 Nichts wird unsre Freude trüben,
 Und nach recht erfüllter Pflicht
 Wirfst du uns wie Kinder lieben.

O bere Abtheilung.

Auch uns vergönn' ein Wort der Freude,
 Ein Wort, das lebt in jeder Brust,
 Ein segensvoller Tag ist heute,
 Sein hoher Werth ist uns bewußt,
 Und was jetzt laut der Mund verkündet,
 Gar tief im weichen Herzen gründet.

Sieh, wie wir freudig uns bemühen,
 Um Deiner Liebe werth zu seyn,
 Wenn schön des Fleißes Früchte blühen,
 Wir vorwärts streben im Verein,
 Dann wirst Du freudlich auf uns sehen:
 O möchte immer dieß geschehen!

Zweite Classe der Knaben.

Wenn von dem Hauch der milden Frühlingssonne
 Die Schöpfung neu zum Leben aufervacht,
 Der Baum sich schmückt mit bunter Blüthenkrone
 Aus tausend Blumen das Entzücken lacht;
 Da kömmt der Landmann, reget seine Hände,
 Damit das Feld ihm reiche Blüthen spende.

Mit Sehnsucht sieht er Keimen, blühen, reifen,
 Was er mit Schweiß im Angesicht erbaut,

Wo Fleiß gesät, da muß die Frucht sich häufen,
 Daß süßen Lohn das müde Auge schaut.
 Die Aehre neigt ihr Haupt, die segenschwere,
 Und dankbar preist der Schnitter Gottes Ehre! —

Das ist des Lehrers Bild! — der mit Bemühen
 Der Lehre Saam' in junge Herzen streut,
 O möchte immer, was er sät, erblühen,
 Und edle Früchte tragen mit der Zeit;
 Damit die Ausfaat reichlich ihn belohne
 Und das Verdienst erlange seine Krone.

Drum wollen wir mit eifrigem Bestreben
 Den Saamen nähren in der weichen Brust,
 Dem edlen Führer sey das Herz ergeben,
 Und seine Wege gehen wir mit Lust:
 Dann wird uns D e i n e Liebe stets beglücken,
 Und nie das Böse feindlich uns umstricken.

Zweyte Classe der Mädchen.

Sittsam aus der Mädchen Mitte
 Nah' ich Dir, Du edler Mann,
 Mit des Herzens frommer Bitte:
 Sey uns freundlich zugethan!
 Führt uns auch des Handelns Weise

Nicht in's wilde Leben n'aus,
 Müssen wir, im kleinen Kreise,
 Wirken einst im stillen Haus.
 Immer sey, vor allem Wissen,
 Fromme Sitte unser Ziel,
 Wo wir ihren Werth vermissen,
 Fehlt der Tugend Hochgefühl. —
 Laßt das Herz uns rein erhalten
 Kindlich über jede Pflicht,
 Und des Lebens Sturmgewalten
 Schaden unsrer Seele nicht.
 Freundlich seyen Deine Blicke
 Unserm Streben zugewandt,
 Und den Weg zum wahren Glücke
 Fähr' uns Deine Vaterhand!

XVIII.

Zum Namensfeste einer Mutter.

(Nachdem die Gesad'nen versammelt sind, tritt die Tochter als Baugern-
 mädchen gekleidet ein, ein Körbchen Blumen in der Hand.)

Ist es erlaubt, ihr Damen und Herrn?
 Ich stör' doch nicht die freudlichen Gäste? —
 Bin auch in schöner Gesellschaft gern,
 Liebe die frohen und häuslichen Feste.

Kann zwar nur reden nach schlichtem Verstande,
 Bin ja ein Kind der freyen Natur,
 Trag' auf der Zunge das Herz immer nur,
 Und es schlägt fühlend im Bauerngewande.
 Komme auch nicht mit leeren Händen,
 Zwar das Geschenk ist geringe und klein:
 Aber ich will es mit Liebe spenden,
 Und das muß mehr als die Gabe seyn.
 Blumen sind es — mit ewiger Jugend
 Sollen sie, duftend, die Edle bekränzen;
 Himmlische Blumen der Liebe und Tugend,
 Dir wie die heiligen Sterne erglänzen.
 Prangend auf all' ihren irdischen Wegen,
 Lächelnd aus Knospen und Blüthen mit Lust,
 Hauchen sie Gottes unsterblichen Segen
 Tief in die reine und fühlende Brust; —
 Eines, was mir noch übrig bliebe,
 Was ich mit Freuden Dir geben kann,
 Nimm es! — Mein Herz ist's, voll kindlicher Liebe, —
 Und sey mit Güte mir zugethan! —

D a n k r e d e

am Schlusse der Prüfung in der k. k. Mädchen-
schule in der Leopoldstadt am 8. April 1826. In
Gegenwart Sr. Hochfürstlichen Gnaden des
Herrn Erzbischofes von Wien.

Erlauchter Herr!

Dem Hause ist ein großes Heil geschehen,
Und das Verlangen liebevoll gestillt,
Das Auge hat Dich, hoher Fürst! gesehen,
Mit Deiner Gnade hast Du uns erfüllt;
Erhöret hast Du unser kindlich Flehen,
Und unsre höchsten Wünsche sind erzielt —
Im Dankgefühl die weichen Herzen brechen:
Laß mich, o Fürst, in Aller Namen sprechen!

Wie Jesu einst gerufen nach den Kleinen,
Und sie vollbrachten freudig sein Geheiß,
So wollen wir, Erhabener! erscheinen,
Und Dich umsteh'n im frohbeglückten Kreis;
Dein Gnadenblick soll unsre Herzen reinen,
Dein mildes Wort wird spornen unsern Fleiß,
Und wenn wir längst die eigne Bahne wallen,
Wird dieser Tag der Liebe uns umstrahlen!

Wie emsig wir des Wissens Pfad gegangen,
 Was wir gethan mit immer reger Lust;
 Die frommen Lehren, die wir hier empfangen,
 Wie wir sie ehrend trugen in der Brust;
 Ob wir mit Eifer nach dem Höchsten rangen,
 Ob wir der eignen Kräfte sind bewußt? —
 Vor Deinem Auge haben wir entfaltet
 Den Geist, der tief in unserm Busen waltet! —

Beglück' uns denn mit Deinem Wohlgefallen,
 Laß Deinen goldnen Frieden diesem Haus,
 Und gieße Deiner Gnade Sonnenstrahlen
 Auf unsre Häupter segenbringend aus!
 Daß wir in Frömmigkeit und Unschuld wallen,
 Hoch siegend stehen in der Stürme Graus:
 Und wie wir Kinder heißen hier auf Erden,
 Einst Kinder Gottes dort im Himmel werden!

XX.

Das Wort der Unschuld.

Aus dem Herzen der Kinder zum Vaterherzen
 gesprochen.

Der Vater tritt in seiner Kinder Mitte,
 Mit froher Brust umringet ihn ihr Chor,

Da eilt, gar schüchtern noch, mit stillem Schritte,
 Die Kleinste aus den Schwesternreihen vor;
 Im Herzen trägt sie eine leise Bitte,
 Vertrauend schaut ihr Aug' zu ihm empor,
 Er sieht vergnügt die Mutter hier im Bilde
 Und küsst sie — die aber spricht voll Milde:

»O Vater! sieh' mich haben sie aus Allen,
 Das Wort vor Dir zu führen, auserwählt;
 Drum merke freundlich auf der Unschuld Fallen,
 Die Liebe ist es, die mein Herz beseelt,
 Die Liebe siehst Du aus den Blicken strahlen
 Die unsre Herzen eng verbunden hält;
 Auch will sich Dir das Höchste, was hienieden
 Das Leben gibt, zur heut'gen Feyer biethen.

»Es ist der Gattinn wandellose Treue,
 Die nur Dein Glück in ihrem Herzen trägt;
 Ob nun das Leben heiter Blumen streue,
 Ob es entrinne rauh und sturmbewegt:
 Es ist der Kindesliebe heil'ge Weihe,
 Die sich in unserm weichen Busen regt,
 Und Perlen, wie sie keine Krone schmücken,
 Sie glänzen, Vater, sieh! in unsern Blicken!«

Das Fest der Freude.

Allegorisches Spiel in Versen.

(Zum Namensfeste einer Mutter aufgeführt von ihren Kindern.)

P e r s o n e n.

Die Göttinn der Freude.

Elyomene, eine fremde Jungfrau.

Cloris

Amanda

Daphne

Lila

Amynt

Myrtill

} Hirtenmädchen.

} Hirtenknaben.

Die Scene ist Arcadien.

E r s t e S c e n e.

Cloris, Amanda, Daphne, Lila, Amynt und
Myrtill sind versammelt — Elyomene tritt auf.

Elyomene.

Wie, seh' ich recht, Arcadiens Jugendblüthe
Hat sich im frohen Kreise hier versammelt,
Geschmücket mit der Unschuld Feyerkleid,
Und mit des Frühlings wunderholden Gaben?
Es glänzt die Luft in jedem eurer Blicke
Und hoffend klopft das Herz in jedem Busen —
O sagt, woher der hohe Jubel stammt? —

Cloris.

Ihr seyd wohl fremd noch in Arcadien,
 Daß ihr die frohe Kunde nicht erfuhrt,
 Die jest von Mund zu Munde geht und süß
 In jedem Busen wiederhallt? — Vernehmt:
 Es hat des Himmels milde Tochter,
 Die sanfte Freude, ihren Thron verlassen,
 Herabzusteigen auf das Erdenrund,
 Zu segnen, zu beseeligen, zu lohnen
 Das Herz in jeder weicher Menschenbrust;
 Und wo sie zieht, da quillt ein reicher Segen,
 Und alle Herzen schlagen ihr entgegen! —
 Drum haben wir uns fröhlich hier versammelt,
 Mit Lust im Blick, mit sehnendem Verlangen
 Die hehre Göttinn herzlich zu empfangen.

(Sanfte Musik beginnt, die bis zur Ankunft der Göttinn fortwähret,
 während dem spricht Cloris.)

O welche süße Zaubertöne klingen! —
 Dieß ist ein Lied aus fernem Himmelsraum —
 Ich fühl' es tief zu meinem Herzen dringen,
 Und mich umfängt ein wunderbarer Traum;
 Es ist als ob des Himmels Pforten springen,
 Und höher glänzt der Wolke lichter Saum.
 Sie kömmt — sie naht — von Wolken sanft getragen —
 Sie lächelt mild — und alle Herzen schlagen!

Z w e y t e S c e n e.
Die Göttinn der Freude. Vorige.

Die Freude.

Seyd mir gegrüßt, ihr Kinder dunkler Erde,
Ich nahe segnend euern frohen Reih'n,
Vor meinem Blick schieht Kummer und Beschwerde
Und alle Herzen nehm' ich liebend ein.
In jedem Lande und zu allen Zeiten,
Da fliegt und wallt mein heiliges Panier,
Mein Wort weiß jede Zunge sich zu deuten,
Und was da lebt, das lebet nur in mir.
Und wo die Tugend wohnt im reinen Herzen,
Blüh'n meine Blumen in der Brust voll Schmerzen.

A m a n d a.

Last uns der Flur die schönsten Zierden rauben,
Und sie zu zarten Ketten eilig winden,
Damit wir Dich, Du holde Göttinn fesseln,
An unser Herz, an unsre stillen Hütten!
Da, wo Du wohnst, da ist das Glück hienieden,
Da schieht der Schmerz, da wohnet tiefer Frieden!

Die Freude.

Ich bin ein Hauch
Vom Göttermunde,

Und schwebe leicht
 Auf Zephyrflügel
 Von Blum zu Blum',
 Von Land zu Land.
 Mich fesseln kann kein Blumenband, —
 Denn alle Blumen müssen welken —
 Mich hält kein goldner Marmorsaal,
 Und keines Herzens Machtgeboth.
 Ich baue meine heil'gen Tempel
 In Hütten, wo die Liebe thront,
 Und habe meine Hochaltäre
 In tugendhaften Herzen steh'n. —

Daphne.

O sage denn, womit wir Dich verehren
 Und Deiner Liebe würdig werden sollen;
 Damit in diesen jungen, zarten Herzen
 Der Saam' gedeihe, der einst Früchte trägt,
 Hoch in der Sterne ewigem Gebiethe.

Die Freude.

Was mich ehrt, ist stille Liebe,
 Die im schimmerlosen Birken,
 Einfach, fromm, bescheiden, thätig,
 Auf der Lebensbahne wallt. —
 Was mich ehret, ist die Tugend,

Die im Tiefverborgnen handelt,
 Thränen trocknet, Wunden heilt,
 Und den armen Bruder küßt. —
 Was mich ehrt, das ist die Andacht;
 Wenn in stillen, heitern Nächten
 Sich der Blick nach Oben wendet,
 Zu den hellen Sternenkranzen,
 Zu dem Schöpfer, der dort thront —
 Aber mehr als Alles dieses
 Ehret mich der reine Trieb,
 Keimend in der jungen, zarten,
 Unschuldsvollen Kinderbrust;
 Denn, viel höher, als das Leben,
 Als die Freundschaft, als das Glück,
 Ist die reine, süße Liebe,
 Die aus Kindesauge schaut,
 Die die Kindesarme öffnet
 Und in Kindesherzen wohnt!

Darum seh' ich freudig nieder
 Auf die traute Kinderschar,
 Die des Vaters Augenlust stets
 Und der Mutter Wonne war.
 Ihr müßt ihr die Kränze winden,

Ihr des Festes Blumen weih'n;
 Denn Sie schließt mit reiner Liebe
 In das Mutterherz euch ein.
 Alle Thronen stürzen wieder,
 Alles welket, was ihr schaut:
 Aber ewig steht der Tempel.
 Den die Kinde s Liebe baut.
 Naht mit euern Blütenkränzen
 Dem verhüllten Heiligthum,
 Freudig soll das Auge glänzen
 Und die Lippe sey nicht stumm.
 Seht was lächelt euch so mild? —

(Sie enthüllet das Bildniß.)

Alle.

(Mit frohem Ausrufe.)

Der Mutter Bild!

Clymene.

Sie ist's, sie ist's, die Herrliche, die Schöne!
 Die tief wir tragen in der weichen Brust,
 Ihr weihest heute eure Liebesträne,
 Ihr huldiget mit frommer, süßer Lust;
 O nimmer kann die Lippe es verkünden,
 Was wir bey diesem Anblick tief empfinden! —

Cloris.

O möchten wir es nie vergessen,
 Was Du uns Gutes schon gethan,
 Es gibt kein Maß, es auszumessen,
 Was Mutterliebe schaffen kann.
 Wer zählt sie all' die tausend Sorgen
 Und jede schlummerlose Nacht,
 Die sie durchweinet und durchwacht,
 Bis sie ihr zartes Gut geborgen? —
 Drum, dem Verdienste seine Kronen
 Und Segen jeder frommen That;
 Doch kann kein Fürst die Mutter lohnen;
 Sie lohnt — dem Landmann gleich — die Saat.

Amanda.

Die Kränze verwelken, die Blumen vergehen,
 Die Rose erbleichet im sonnigten Strahl,
 In tausenden Lüften die Blüthen verwehen —
 Die Jahre entfliehen wie tönender Schall;
 Was stolz noch heute will schimmern und prangen,
 Ist es nicht schon morgen im Sturme vergangen? —

Nur Eines, das ist kein irdisches Träumen,
 Und nimmer entflieht es wie sterbliche Lust,

Das hebet empor zu ätherischen Räumen
 Und machet zum Himmel die menschliche Brust.
 Mag sich auch, wie immer das Leben gestalten,
 Es thronet auf Erden mit göttlichem Walten.

Es schaut aus den süßen und seligen Blicken,
 Wenn freudig die Mutter ihr Kindlein küßt;
 Es füllet das kindliche Herz mit Entzücken,
 Wenn sie in die Arme ihr Theuerstes schließt;
 So möge denn Alles und Alles vergehen,
 Die Liebe der Mutter wird ewig bestehen! —

D a p h n e.

Wie sich der Kette Glieder
 Eins in das Andre schlingt,
 So siehst Du von den Deinen
 Dich liebevoll umringt.

Wir sind ja Deine Blüthen,
 Wir sind Dein theures Gut!
 Wir wachsen und gedeihen
 In Deines Auges Huth.

Wohl prangt in goldnen Sälen
 Des stolzen Reichthums Glanz;

Doch lebst Du ja zufrieden
In Deiner Kinder Kranz.

Wenn wir zum Guten reifen,
Geführt von Deiner Hand,
Steh'n uns die Wege offen
Zum ew'gen Sternenland.

Dann sind wir Deine Kronen,
Dein himmlischer Gewinn,
Und Deine Freudenthränen
Das sind die Perlen drin.

Drum wollen wir vertrauen
Dir, Mutter, sanft und mild;
Seh unsre Lebensfreude,
Im Sturme unser Schild!

Lila.

O lächle freudig zu uns nieder,
Auf Deiner Kinder Chor,
Ein Engel trägt auf glänzendem Gefieder
Des Herzens Lied zu Gott empor.
O sieh' herab mit mildem Segen
Und führe uns auf lichten Wegen!

A m y n t.

Ich bin noch klein, und kurz ist noch mein Leben,
Doch ist mein Wille gut, und kräftig sey mein Streben!

M y r t i l l.

Auch meine schwachen Worte hörst Du tönen,
Ich habe nur ein Herz, und meine Thränen!

(Sanfte Musik beginnt, die Töne werden immer leiser.)

Die F r e u d e.

O seht Ihr Aug', wie sanft es auf Euch ruht;
Die frommen, stillen Wünsche Eures Herzens,
Ihr Ohr hat mit Entzücken sie vernommen,
Und stolzer hebet sich die Mutterbrust.

Wohlan! so seyd denn Glieder Einer Kette,
Verbunden durch der Liebe Götterhand,
Erneut den schönen Bund in Eurer Seele,
Den die Natur, das Blut zusammen band.

Strebt vorwärts auf der hohen Bahn der Tugend
Mit steter Kraft, und reiner, edler Brust,
Dann seht Ihr auf die Tage Eurer Jugend
Im späten, grauen Alter noch mit Lust.

Umschlinget Euch mit Herzen und mit Händen,
Die Mutter schließt in Euern Kreis mit ein;
Wer tugendhaft beginnt, wird glücklich enden,
Und segnend werd' ich immer bey Euch seyn!

(Alle sinken auf die Kniee, sie breitet segnend die Arme aus, und unter leise verhallenden Tönen schließt das Ganze.)

XXII.

A b s c h i e d s r e d e

einer Schülerinn der K. K. Mädchenschule in der Leopoldstadt, gesprochen am Schlusse der öffentlichen Prüfung am 23. April 1823 von
Therese W.

Ein ernstes Wort sey mir vergönnt zu sprechen,
Zu sagen, was mein Innerstes befeelt,
Es will des Busens enge Fesseln brechen,
Sein Hochgefühl verkünden vor der Welt;
Nicht blenden will das Herz mit seinen Schwächen,
Nicht schimmernd sey der Rede Sinn gestellt:
Nur was das kindliche Gemüth bewahret,
Das sey im schlichten Wort geoffenbaret.

Noch Ein Mahl laßt den stillen Ort mich schauen,
Sonst meine Welt, wo ich so glücklich war —
Wo ich mit frommem, gläubigen Vertrauen
Gestanden an der Lehre Weihaltar;
Wo Geist und Tugend ihre Tempel bauen,
Wo Herz und Aug' geöffnet wird und klar,
Und anspruchslos, mit reich gefüllten Händen,
Die Lieb' und Wahrheit ihre Gaben spenden.

In diesem Kreise darf ich nimmer wallen,
 Nicht länger steh'n in diesem Gotteshaus.
 Ein dringend Wort ruft mich aus seinen Hallen
 In eine andre, größere Welt hinaus,
 Und neue Bilder werden mich umstrahlen,
 Süß lockend, wie ein reicher Blüthenstrauß;
 Doch bleibt der Brust ein banges, stilles Sehnen,
 Und an der Pforte steh' ich da mit Thränen!

Soll ich ein lautes Wort des Dankes sagen? —
 Dir, die ich zweyte Mutter nennen kann!
 Die meine Fehler liebevoll ertragen,
 Mich sanft geführt auf jugendlicher Bahn;
 O fühle meines Herzens lautes Schlagen
 Und sieh' das Aug' voll heisser Thränen an;
 Mit Deiner Liebe und mit Deinem Segen
 Geh' ich der Zukunft freudiger entgegen!

Ihr Schwestern, haltet liebend Euch umschlungen,
 Mit Herz und Hand, mit Liebe und Gefühl,
 Der Liebe ist das Herrlichste gelungen,
 Ein fester Sinn kann Alles, was er will;
 Im Bunde ward das Schwerste oft bezwungen
 Und Alle strebt Ihr ja nach Einem Ziel;
 Stets unverwandt müßt Ihr nach diesem schauen,
 Und vorwärts gehn, mit Wille und Vertrauen.

Und Dir, Allmächtiger! empfehl' ich Alle,
 Die hier versammelt sind in Deinem Haus,
 Erleuchte uns mit Deinem Gnadenstrahle,
 Und breite Deine Vaterhände aus;
 Damit, was hier geschieht, Dir wohlgefalle,
 Und segnend ströme in die Welt hinaus,
 Und uns — wenn Erd' und Himmel einst vergehen —
 Die Pforten Deiner Gnade offen stehen!

XXIII.

K i r c h e n g e s a n g

für die Schüler der Pfarrschule zu St. Johann.

(Musik von Dreiter).

Sieh' uns hier in Deinem Tempel,
 Knien am heiligen Altar,
 Drück' uns ein der Andacht Stempel,
 Mach' Dein Wort uns offenbar,
 Segne Alle, die versammelt,
 Was die Lippe kindlich stammelt,
 Trage Deiner Engel Chor
 Zu der Andacht Thron empor.

Gläubig falten wir die Hände,
 Herz und Mund und Auge spricht,

Du bist unser Vater, sende
 Deiner Gnade Strahlenlicht;
 Höre Gott, mit Wohlgefallen
 Deiner Kinder frommes Lallen,
 Breite Deine Hände aus
 Ueber uns und dieses Haus!

Süßem Schlummer hingegeben
 Ruhten wir in stiller Nacht,
 Bis zum neuen, schönen Leben
 Unsre Seelen aufgewacht;
 Und zum Schutz vor bösen Mächten
 Stand Dein Engel uns zur Rechten,
 Den Du uns in dieser Welt
 Hast zum Führer aufgestellt.

Gib, daß wir mit Kraft und Wille
 Auf des Wissens Bahne geh'n,
 Daß wir einst dem großen Ziele
 Der Vollendung nahe steh'n;
 Segne unser stetes Streben,
 Unsern Pflichten nachzuleben:
 Nur ein Herz, von Fehlern rein,
 Kann sich Deiner Huld erfreu'n.

Segne unsrer Lehrer Mühen,
 Was sie sa'n mit weiser Hand,
 Soll durch Deine Gnade blühen,
 Fruchtbar seyn in jedem Stand,
 Daß das goldne Wort der Lehre
 Wir erfüllen Dir zur Ehre,
 Wenn wir einst mit regem Fleiß
 Steh'n im höhern Wirkungskreis.

Gib, daß wir die Aeltern lieben,
 Mehren ihre Lebenslust;
 Dieß Geboth sey eingeschrieben
 Tief in unsre weiche Brust,
 Daß wir einst in späten Tagen
 Jede Sorge für sie tragen,
 Wie sie es für uns gethan,
 Von der ersten Stunde an!

Der mit angeborner Milde
 Auf des Thrones Höhen wohnt,
 Vater! ganz nach Deinem Bilde
 Weise straft und liebend lohnt;
 Laß die Herzen für ihn brennen,
 Alle Völker es erkennen,
 Daß in seiner treuen Huth
 Nur das Glück des Landes ruht.

Alles was am Wanderstabe
 Seine Erdenbahne geht;
 Was da schläft im stillen Grabe,
 Wo des Friedens Palme weht —
 Was Dein Sonnenstrahl bescheinet, —
 Was da fröhlich ist und weinet —
 Schließet unsre Bitte ein:
 Laß es Dir empfohlen seyn!

Laß mit uns die Lebenspfade,
 Hand in Hand, die Jugend geh'n,
 Daß die Pforten Deiner Gnade
 Uns am Ziele offen steh'n,
 Und wir — ob im Glück, im Leiden —
 Ruhig einst von hinnen scheiden;
 Wenn das Auge sterbend bricht:
 Vater! dann verlaß uns nicht!

 XXIV.

S c h l u ß r e d e

am Prüfungstage den 17. September 1823. Ge-
 sprochen in der Luftschülerschule.

Vorüber ist die feyerliche Stunde
 Wo wir mit Furcht und Freude in der Brust,

Vor Eurem nachsichtsvollen Blick gestanden,
 Und wo wir strenge Rechenschaft gegeben,
 Ob auch des Wissens und der Tugend Saame
 Von weiser Hand in unsre Brust gelegt,
 Erblüht um edle Früchte einst zu tragen.
 Was wir gethan — vollkommen ist es nicht —
 Allein erkennet unser eifrig Streben,
 Durch Fleiß und Müh' dem Ziele uns zu nah'n:
 Denn, wo der Wille herrscht in weicher Brust,
 Da ist die Kraft, das Beste zu vollbringen.

Es sey uns noch ein einzig Wort gegönnt,
 Ein Wort der Liebe und des heißen Dankes
 An Alle, die hier meine Augen schauen,
 An Lehrer, Väter, Mütter, Jugendfreunde,
 Die Antheil nehmen an der Jugendwelt;
 Das schönste Wort aus kindlichem Gemüthe
 Dem edlen Lehrer, der dem Gärtner gleich,
 Wie junge Pflanzen, junge Herzen pfeget,
 Daß sie im Sonnenschein der Tugend blüh'n,
 Und ihnen nie des Lebens Stürme schaden:
 Drum lasset uns auch diese Liebe lohnen
 Mit regem Fleiß und thätigem Bestreben.

Und Du, der einst an dieser frommen Stätte
 Gesprochen hast der Lehre heilig Wort,

Verweile gern in unserm Kleinen Kreis,
Und sey uns auch in der Erinnerung gut. —

Noch Einer ist's, den wir so herzlich lieben,
Weil er sich an die Kinderherzen schließt
Und väterlich in diesem Hause waltet,
Mit Rath und That, so hilfreich und so gut;
Drum wollen wir mit kindlichem Vertrauen
Auf seine Liebe unsre Hoffnung bauen,
Zum Gott der Güte eifrig seh'n,
Damit, um seine Sorgen zu belohnen,
Ihm Eine werde von den Himmelskronen,
Wenn einst die Welten brechen und vergeh'n!

XXV.

S c h l u ß r e d e ,

am Tage der feyerlichen Prüfung der Leh-
rungen und Wiederholungspflichtigen in der
Pfarrkirche zu St. Johann.

Es ist ein Ziel, wornach wir Alle streben,
Und eine Kette, die uns Alle bindet,
Das Glied an Glied sich reihet und verknüpft,
Vom Cherub, bis zum kleinsten Wurm im Staube.
Und jeder steht an seiner Stelle recht:

Ob er die Krone trägt, die Pflugschaar führt,
 Wenn er nur seinen Platz mit Würde füllet,
 In seinem Wirkungskreise thätig handelt,
 Und fröhlich ist und gut in seinem Stande.
 So seht Ihr alle — die sich hier versammelt,
 Ein Fest der Freude mit Euch zu begehn —
 Auf Euch die Blicke wohlgefällig wenden,
 Und schön ist's, wenn Ihr selbst Euch sagen könnt:
 »Wohl uns! wir haben unsre Pflicht gethan!« —

Ihr seyd nun aus der Schule stillem Raum'
 Hinaus getreten in die weite Welt,
 Und tausend neue Wege liegen offen,
 Der Zukunft Glück und Wohlfahrt zu begründen.
 Nur wenig Stunden sind Euch jetzt vergönnt
 Das Wort der Wissenschaft, die Gotteslehre
 Zu hören; darum prägt sie tief in's Herz,
 Damit sie leuchte wie ein sanfter Stern
 Auf Euerm Pfad durch's ganze Leben hin,
 In Lust und Leid, in Nacht und Sturm der Zeiten,
 Bis an das stille Grab — dem Ziel der Wünsche! —

Erneuet daher hier im Haus des Herrn,
 Im Antlitz der versammelten Gemeinde,
 Und vor dem, der des Herzen Tiefen prüft,

Den frommen Wunsch, das heilige Gelübde:
 Nicht abzuweichen von dem Tugendpfade,
 In Wort und That ein wahrer Christ zu seyn,
 Gehorsam zu erfüllen, was der Herr
 Gebeut, den Ihr als Vater ehren sollt.
 Damit Ihr einst als Bürger, Gatten, Väter,
 Treu dem Gesetz, und treu der innern Stimme,
 Ein edles Glied des Staates werden mögt;
 Denn wackre, edle Bürger, fromme Christen,
 Das sind die Säulen um den Fürstenthron! —

Und darum ward dieß fromme Fest gegründet,
 Das noch in fernster Zeit bestehen wird,
 Um alle wackern Jünglinge zu ehren,
 Die ihre Pflicht erfüllt in Wort und That.
 Und dieses Buch von edler Hand gespendet,
 Ein schönes Denkmahl, regem Fleiß geweiht,
 Soll bleibend ihre Nahmen aufbewahren,
 Damit sie Kind und Enkel einstens lesen,
 Und eifernd streben nach dem gleichen Ziel. —

Und als den sichern Bürgen seiner Dauer
 Prang' es mit des geliebten Kaisers Bild,
 Das ist die schönste Zierde die ihm werden,
 Der heil'ge Schild, der es beschirmen kann. —

Und Ihn sollt Ihr vor allen Menschen ehren,
 Weil Er vor Allen hilfreich ist und gut,
 Weil Er nicht führt den Scepter der Gewalt:
 Er ist der Vater, wir sind seine Kinder! —
 Und selbst in jenen ernsten, blut'gen Zeiten,
 Wo schwere Sorg' Sein Vaterherz gedrückt,
 Hielt Er das milde Aug' auf uns gewendet,
 Die wir im Schatten Seines Thrones ruh'n.
 Und, daß Euch nun in freyen Feyerstunden
 Der Lehre goldner Tempel aufgethan,
 Das ist Sein Werk — erkennet Seine Liebe! —
 Drum soll denn auch, wenn ringsum Stürme tosen,
 Und der Empörung wildbewegtes Meer,
 Sein Nestreich seyn ein hochbeglücktes Land
 Umweht vom Dohlzweig und der Friedenspalme.

Und daß Ihr Ihn in seiner Gnade ehrt,
 Sey Euer Wille gut und Euer Vorsatz;
 Denn wo der Wille ist, da ist die Kraft,
 Und wo die Kraft — da ist Vollendung nah.
 Erkennt der Lehrer eifriges Bemüh'n,
 Die willig Euch die freyen Stunden opfern,
 Zur Bildung Euch die Freundeshand gereicht;
 Ihr könnet nichts als Eure Herzen biethen;
 Doch — Dank erfüllt — sind sie der schönste Lohn.

Allgütiger! der Du dem fernsten Sterne
 So nahe bist, wie diesem Gotteshaus,
 Sieh' an die Nührung dieser jungen Herzen,
 Und jeden frommen Vorsatz ihrer Brust.
 Umfasse sie mit Deinen Vaterarmen,
 Und laß die schöne, feyerliche Stunde,
 Nicht flüchtig ihrem Sinn' vorübergehn.
 Erhalte rein ihr kindliches Gemüth,
 Die Einfalt ihrer Sitten, ihren Glauben,
 So hast Du sie gesegnet und bewahrt.
 Dann werden sie der Kirche fromme Kinder,
 Dem Vaterlande wackre Söhne seyn,
 Und einst zur Rechten Deines Thrones steh'n. —
 Erhöre uns, Du Gott der Liebe! — Amen.

XXVI.

R e d e n

für die Schüler der Schrey'schen Stiftungsschule.

I. Dankrede

an den Herrn Ortsrichter Nickel bey seiner Resignation als Ortsschulenaufseher.

Erlaubet, Hochverehrte, daß wir's wagen,
 Mit kindlich frommen Sinn zu offenbaren,
 Was wir in unserm Busen still bewahren,

Warum gerührt die Herzen alle schlagen,
 Wo Bilder sprechen, Herzen tief empfinden,
 Kann Herrliches das schwache Wort verkünden! —

An Dich sey unser erstes Wort gerichtet,
 Ein glänzend Vorbild gingst Du uns voran —
 Du hast so manches Treffliche gethan,
 Zu heißem Danke innig uns verpflichtet.
 Wir kommen nicht mit reichgefüllten Händen:
 Doch unsre Herzen wollen wir Dir spenden!

Die Pracht nur will mit stolzen Säulen prangen,
 Ihr Dankgefühl gräbt sie in Marmor ein.
 Schön ist das Wort, doch kalt, so wie der Stein,
 Das Auge nimmt's — nie das Gemüth gefangen:
 Doch was das Innre lehrt die Zunge sprechen,
 Das stirbt nur, wenn die Herzen sterbend brechen!

Wie aus dem Kreise seiner guten Kinder
 Ein liebevoller Vater scheidend geht,
 Und still und schluchzend Jedes vor ihm steht:
 So siehst Du uns mit nassem Blick' nicht minder
 Gerührt nun — unser Vater — Dich umringen,
 Den letzten Dank Dir weinend darzubringen.

Zu andrer Würde bist Du nun erhoben,
 Aus unsrer Mitte rufet Dich die Pflicht,

Vergiß uns, Deine Kinder, darum nicht,
 So wie wir stete Liebe Dir geloben:
 O wende nicht von uns die Vaterblicke,
 Es spornt uns an und leitet uns zum Glücke.

II. Bitte an den neuen Ortschulenaufseher
 Herrn Bruno Neuling.

So wie die süße Mutter, hoch entzückt,
 In froher Mitte ihrer Kinder steht;
 Dieß lobet, dem gewähret was es fleht,
 Voll Güte auf die zarten Blüthen blickt,
 Hier straft, dort lohnt, hier prüfet und dort leitet,
 Um Alle ihre Mutterarme breitet,
 Die Herzenswelt mit Treue zu umfassen,
 Und bis zum Tode nimmer zu verlassen:

So weilest Du, auf gleiche, edle Weise —
 Ein Herz für Alle — hier im Kinderkreise.
 Sieh! wie sich alle Blicke zu Dir wenden,
 Die Herzen alle sind für Dich gestimmt,
 Dein milder Blick sagt uns, Du wirst vollenden
 Was Du begannst, wir sind in Deinen Händen,
 Dein Herz ist's, was in seinen Schutz uns nimmt.
 Drum wollen wir voll kindlichem Vertrauen
 Auf Deine Großmuth unsre Hoffnung bauen. —

Ein frommer Sinn hat, wie die Sage kündet,
 Hier dieses schlichte Gotteshaus gegründet,
 Damit der Lehre Saamen ausgestreut,
 In jungen Herzen wurzelt und gedeiht.
 Der Armuth sind die Pforten aufgethan,
 Daß an der edlen Bildung lichten Strahlen
 Der Geist sich sonnt, das Herz erwärmen kann.
 Und trotz den Stürmen schwerbedrängter Zeiten,
 Steht fest und unerschüttert dieses Haus,
 Des Bösen Macht muß schnell vorüber schreiten,
 Und nur der Segen ströme ein und aus,
 Und Gottes Engel müssen es bewahren
 Weil fromm und treu stets seine Hüther waren.

Und was Du schon so edel angefangen
 Wir werden's keimen, blühen, wachsen seh'n,
 Zwar nicht auf Säulen wird Dein Rahme prangen;
 Doch wandellos in unsern Herzen steh'n:
 Er wird mit uns nicht fallen und nicht sterben,
 Von Mund zu Munde wird er sich vererben!

Und was die milde Hand der Armuth spendet,
 Ein Gut ist's, was kein Räuber mehr entwendet,
 Was nicht im Strom des Lebens muß vergeh'n;
 Am Tage, wenn einst Pracht und Größe schwinden,

Wird alle Thaten laut ein Buch verkünden,
 Unsterblich wird's auf seinen Blättern steh'n —
 Da wird die Welt das Edelste erkennen,
 Und Gottes Huld die Liebeswerke krönen.

XXVII.

K e d e n

der Schüler an der Hauptschule zu St. Leopold
 in der Leopoldstadt an Se. Hochfürstlichen Gnaden
 den Herrn Erzbischof. Bey der Schulprüfung
 am 28. April 1825.

I. E m p f a n g.

Ein Knabe.

Erlauchter Herr!

Gestatte, daß ich an des Hauses Pforte
 In Ehrfurcht nahe, Dir mit schlichtem Worte
 Zu künden, was im Innersten sich regt,
 Und was so laut in unserm Herzen schlägt;
 Es ist der Freude heiliges Entzücken,
 In unserm Kreis' Dich heute zu erblicken.
 Es ist die Liebe, die wir zu Dir tragen;
 Sie fühlt die Brust, doch kann's der Mund nicht sagen.
 Es wird an Deiner Gnade lichten Strahlen
 Sich unser Geist erkräftigen und sonnen,

Und was wir leisten, möge Dir gefallen,
 Dein milder Blick wird unser Streben lohnen;
 O gib uns Deinen hehren Vatersegnen,
 Er führet uns dem schönsten Ziel' entgegen! —

II. S c h l u ß r e d e.

Ein Knabe.

Erhabner Fürst!

Wir haben unser Herz vor Dir entfaltet,
 Und unsers Wissens Schatz und unser Streben;
 Zwar haben wir Geringes nur zu biethen,
 Doch ist auch noch gering der Jahre Zahl,
 Seit uns des Wissens Tempel aufgethan.
 Allein, wie zeitig schon der junge Nar
 Die Kraft der Schwingen und den Blick zur Sonne
 Versucht, so soll in uns ein stetes Streben
 Die schwachen Kräfte stärken und den Willen.
 Auch wollen wir nicht trachten, daß allein
 Fruchtbringend sey des Geistes stolze Blüthe;
 Beredelt soll des Herzens Güte seyn,
 Und Frömmigkeit im kindlichen Gemüthe,
 Und daß wir den gefaßten Vorsatz halten
 Im hohen Tugendeifer nicht erkalten,
 Leg' ich im Nahmen meiner Schwestern, Brüder,
 Ein fromm' Gelübd in Deine Hände nieder.

Und dieser Tag wird unvergeßlich bleiben,
 Wir wollen ihn in unsre Herzen schreiben,
 Stets sein gedenkend, thätig vorwärts schreiten:
 Gott wird uns segnen, Deine Huld uns leiten! —

III. Bey Ueberreichung einer weiblichen Arbeit.

E i n M ä d c h e n .

Gnädigster Fürst und Herr!

Siehe, was mit immer regen Händen
 Wir durch Emsigkeit und Fleiß vollenden,
 In der stillen Häuslichkeit,
 Wie die Sitte es gebeut.

Sieh gefällig unser kindlich Streben,
 Nimm von uns was wir mit Liebe geben,
 Zwar die Gabe ist nur klein und schlicht;
 Doch was aus des Busens reiner Fülle,
 Freundlich bittend gibt der gute Wille,
 Das verfehlt den Weg zum Herzen nicht! —

XXVIII.

Gefühle des Dankes.

Ausgesprochen bey Gelegenheit des Balles am
17. Jänner 1826, zum Vortheile des Fonds
zur Gründung eines Armenhauses in der
Leopoldstadt.

Der Landmann hat dem Schooß der Erde
Mit ems'ger Hand das Saamenkorn vertraut,
Ein Trost versüßet ihm des Tag's Beschwerde,
Daß er die Frucht des regen Fleißes schaut,
Und zehnfach ihm der Lohn der Arbeit werde,
Und segensvoll gedeiht, was er gebaut;
Und Herz und Hand zum Himmel aufgehoben,
Erkennet er: Der Segen kommt von oben!

So haben wir, mit arbeitsamen Händen,
Zum Werk der Menschenliebe uns vereint,
Mit freud'ger Müß' gesammelt edle Spenden,
Wo uns der Milde hoher Stern erscheint;
Was wir begonnen, werden wir vollenden,
Wie wir es fromm in unsrer Brust gemeint:
Doch muß zum blühen, wachsen und gedeihen
Der Herr des Himmels seine Huld verleihen.

Und seine Gnade hat er uns gegeben —
 Heil jener Stunde, die uns fromm verband!
 Wir finden reich belohnet unser Streben,
 Und sichtbar wird uns seine Vaterhand.
 Bald wird der Armuth Freystatt sich erheben,
 Und Liebe pflegen, was durch sie entstand;
 Ein Denkmahl wird es seyn den fernsten Zeiten,
 Und unsern frommen Sinn den Enkeln deuten.

Ich sehe durch die weit erschlossene Pforte
 Die Kranken und die Armen freudig zieh'n,
 Des Herzens Dank sind keine lauten Worte,
 Nur Thränen sind dem schwachen Aug' verlieh'n;
 Des Lebens Stürme ruh'n an diesem Orte
 Und ferne sind des Tages Last und Müh'n.
 Das müde Herz, befreyt von allem Kummer,
 Bereitet sich zum langen Friedensschlummer.

Bald ist vollbracht, was wir so freudig hoffen,
 Die Gabe reift zur reichen Frucht heran —
 Des Armen, den des Schicksals Macht getroffen,
 Dem Bruder gleich, nahmt Ihr Euch seiner an;
 Einst stehen Euch des Himmels Thore offen,
 Da Ihr ein Haus der Armuth aufgethan:
 Die edlen Thaten, die wir hier begeh'n,
 Als Engel werden sie den Sarg umsteh'n!

XXIX.

A b s c h i e d s w o r t e

der Schülerinnen der k. k. Mädchenschule in der Leopoldstadt an ihre verehrte Lehrerin, Fräulein Magdalena Kalmünzer. Gesprochen am 26. April 1827.

Der Prüfung hehres Werk, es ist vollendet,
 Und freyer klopft die jugendliche Brust,
 Des Fleißes Ehrenkränze sind gespendet,
 Und der Belohnten Auge glänzt in Lust;
 Doch ehe sich der Schritt von hinnen wendet,
 Bin ich mir einer schweren Pflicht bewußt,
 Wo find' ich Worte? — wird es mir gelingen? —
 Den Scheidegruß, den herben, soll ich bringen!

Da stehen sie — die Häupter tief gebeuget —
 Und Thränen perlen rings im nassen Blick;
 Das Herz erbebt, die blasse Lippe schweiget,
 Als sehn' die Brust sich um verlornes Glück. —
 Wem gilt die Trauer, die rings um sich zeigt? —
 Was wünscht die bange Seele wohl zurück? —
 Aus meiner Schwestern Mitte muß ich schreiten,
 Den stillen Schmerz, die Thränen soll ich deuten.

Wenn um der guten Mutter Lagerstätte
 Die Kinderschar die bangen Reihen schließt,
 Die Hoffnung fliehet von dem Sterbebette,
 Und jedes Aug' von Thränen überfließt:
 Kein Engel nahet, der die Theure rette,
 Den Scheidekuß die bleiche Lippe küßt:
 Ach, wer vermag in schmerzenvollen Bildern,
 Der armen Kleinen bitt'res Loos zu schildern? —

So magst Du nun die bangen Schmerzen deuten,
 Siehst Du uns still und thränend vor Dir steh'n;
 Aus diesen stillen Mauern sollst Du scheiden,
 Aus Deiner Kinder Mitte mußt Du geh'n:
 All' unser Glück, und alle unsre Freuden,
 Nimmst Du mit fort — uns bleibt kein Wiederseh'n.
 Du folgst dem Ruf, in anderen Bezirken,
 Mit Kraft und Muth, mit Geist und Herz zu wirken.

Mit frommem Sinne hast Du hier gewaltet,
 Des Guten Saamen tausendfach gestreut,
 Dem Wissen hast Du manche Brust entfaltet,
 Der Tugend hast Du manches Herz geweiht;
 Für's Gute war Dein Eifer nie erkaltet,
 Erfüllte Pflicht hat stets Dein Herz erfreut.
 Du hast, indem Du uns so schön geleitet,
 Den Himmel Dir in eign'er Brust bereitet.

Erheb' den Blick und laß' das Auge schauen,
 Und freue Dich der schön gereiften Saat;
 Wie viele Mütter, wie viel edle Frauen
 Dein frommer Sinn der Welt erzogen hat,
 Kann Dir die Zeit ein würd'gers Denkmahl bauen,
 Wenn ihre Schar mit Dank und Liebe naht? —
 Dieß sey Dein Trost in trüben Lebenstagen,
 Dein Lohn, wenn einst das Herz hat ausgeschlagen!

So eile nun dem neuen Ziel' entgegen,
 Du wirst auch dort den Kleinen Mutter seyn! —
 Auf Deinem Haupte ruhe Gottes Segen,
 Und alles Glück des Lebens werde Dein;
 Wird einst der Richter Deine Thaten wägen,
 Dann legt er uns're Herzen mit hinein:
 Als Engel wirst Du Deine Kinder finden,
 Aus Sternen Dir den schönsten Kranz zu winden! —

 XXX.

Am Ende der Prüfung
 der Hauptschule zu St. Leopold. Am 25. Sept. 1826.

Der Tag der frohen Ernte hat begonnen,
 Der Landmann steht am garbenreichen Feld
 Und sieht, was er, vom regen Fleiß befeelt,
 Dem harten Schooß der Erde abgewonnen;

Dech wie verschieden Thätigkeit und Fleiß,
Ist mannigfaltig auch des Himmels Preis! —

So haben wir den Erntekranz gewunden,
Die süße Frucht von vielen ernsten Stunden,
Wir legen ihn in Deine Vaterhand,
Als unsrer Liebe ehrfurchtsvolles Pfand.
Du sammelst gern um Dich der Kinder Kreis,
Und weißt mit goldnem Wort' mit milden Blicken,
Die Herzen zu erheben, zu beglücken,
Und deine Gnade ist der höchste Preis:
So leit' uns, Vater! denn auf rechte Bahn,
Wenn Du uns liebst, ist unsre Pflicht gescheh'n,
Ein leuchtend Vorbild strahlst Du uns voran!

XXXI.

H o c h g e f ü h l e ,

dem Hochwürdigen Herrn Pater Patricius S.
dargebracht am Gedächtnistage seiner fünf-
zigjährigen Priesterwürde. Am 24. May 1827.

Der Tag bricht an und Feuertglocken schallen,
Zum Tempel wallt die fromme Christenschar,
Des Opfers süße Weihgerüche wallen
Zum Himmel auf vom festlichen Altar;
Kränze.

Mit Blumen reich geschmücket sind die Hallen,
 Ein hehres Fest stellt sich dem Auge dar:
 Und auf des Liedes sanften Zaubertönen
 Will sich die Brust dem Ewigen versöhnen.

Da nahet sich, mit heiligem Entzücken,
 Im Priesterreihen nun ein frommer Mann,
 Der Himmel mahlet sich in seinen Blicken,
 Und jede edle That die er gethan;
 Sein Segen soll die Herzen hoch beglücken,
 Und bittend drängt die Menge sich heran;
 Denn Heil entkeimet jedem seiner Pfade —
 Mit Ihm ist Gott, und seine Huld und Gnade.

So spende uns das Glück, das himmlisch reine,
 Und breite Deine Arme segnend aus! —
 O segne uns, die sämmtliche Gemeine,
 Und die erfüllen dieses Gotteshaus;
 Damit sie stets in Liebe sich vereine
 Und unerschüttert steh' in Sturm und Graus! —
 Und schmücket Dich einst des Himmels Palmenkrone,
 Sey uns ein Engel an der Allmacht Throne! —

A b s c h i e d s w o r t e

an den Hochwürdigen Herrn Patricius H . . . ,
als derselbe sein Amt als Katechet in der k. k.
Mädchenschule in der Leopoldstadt zurücklegte.

Es schläft ein Engel in des Herzens Gründen
Und sein Erwachen ist ein süß Gefühl,
Die fremde Wohlthat muß sein Mund verkünden
Unwandelbar bis an das Menschenziel,
Er weiß das Herz dem Herzen zu verbinden,
Weckt in der Brust der Freude Saitenspiel;
Beseelt hat ihn des Himmels reinste Flamme,
Und Dankbarkeit das ist sein schöner Name! —

Mit banger Brust vernahmen wir die Kunde,
Nicht länger willst Du lehrend uns erfreu'n,
Gewählt tret' ich aus meiner Schwestern Bunde,
Um ihren Schmerz die Worte zu verleih'n,
Und eilend naht die herbe Trennungstunde,
Es wird kein Auge ohne Thränen seyn —
In jedem nassen Blicke kannst Du lesen,
Wie theuer Du, Hochwürd'ger! uns gewesen!

Du hast durch eine Zeit von dreyszig Jahren,
Mit Liebe stets die schwere Pflicht erfüllt,

Du schirmtest uns, ein Vater, vor Gefahren,
 Und göttlich war, was Deiner Lipp' entquillt',
 Und wenn wir treu der Tugend Wort bewahren,
 Gingst leuchtend Du voran, ein hehres Bild! —
 Wie auch des Lebens Tage sich gestalten:
 Wir werden fest an Deinen Lehren halten!

Wohin Du schaust, schlägt Dir ein Herz entgegen,
 Das Du mit frommem Sinn' gebildet hast,
 Das muthig wallt auf seinen Lebenswegen
 Und liebend trägt des Tages Müh' und Last;
 Ihm blüht im stillen Hause Glück und Segen
 Wo thätig strebt ihr Eifer sonder Raß.
 Ein Musterbild von Müttern und von Frauen,
 Kannst Du um Dich im weiten Kreise schauen!

So magst Du nun getrost die Zukunft schauen,
 Dem Herrn der Welt hast Du genug gethan;
 Umfängt Dich einst der Tod mit seinem Grauen
 Trägt Dich Dein Glaube siegend himmelan;
 Dort wird die Tugend ihre Tempel bauen
 Und fallen muß der Erde stolzer Bahn;
 Den Preis wirst Du vor Gottes Thron erringen:
 Du wirst dem Himmel treue Seelen bringen!

XXXIII.

P r ü f u n g s r e d e

am Schlusse des Schuljahres 1827. An die hohe
Oberaufsicht der deutschen Schulen gerichtet.

Hochwürdigster!

Wir haben einen schlichten Kranz gewunden
Aus unsers Fleißes anspruchslosen Blüten,
Gesammelt in der Lehre Wehestunden,
Und kommen nun, um Dir ihn anzubiethen!

Du weißt so liebevoll im Kreis der Jugend,
Du nimmst so freundlich Dich der Kleinen an,
Du leuchtest vor uns auf dem Pfad der Jugend,
Bleibst unerreicht in dem was Du gethan!

Sieh darum gütig an, was wir Dir bringen,
Die Frucht von unserm eifrigen Bemüh'n,
Wie wir nach edlem Wissen streben, ringen,
Wie unsre Herzen für das Gute glüh'n —

Wie wir mit festem, gläubigem Vertrauen
Stets weiter schreiten an des Lehrers Hand,
Wie wir auf Dich, erhabnes Vorbild, schauen,
Wie uns vereint der Eintracht heilig Band:

O sieh' auf uns mit gütevollen Blicken,
 Das wird ein Sporn zu höhern Streben seyn;
 Ein Wort von Dir wird dauernd uns beglücken,
 Und wie Dein Bild in unsern Herzen seyn! —

Und Du, Allmächtiger! gib Deinen Segen,
 Damit gedeihe in des Busens Raum
 Der Lehre Saamenkorn, mit kräft'gem Regen,
 Erwachsend einst zum schönen Lebensbaum:

Damit wir muthig in dem Drang der Zeiten
 Gestüzet auf den Stab Religion,
 Auf unsrer Bahne rastlos vorwärts schreiten,
 Und ohne Schuld einst steh'n vor Deinem Thron!

 XXXIV.

Zur Eröffnung der neu errichteten
 Zeichenschule der Leopoldstadt.

Am 5. Nov. 1827.

Des Heiles goldne Pforte war verschlossen,
 Die Trauer thront auf weiten Gräbern nur,
 Und von den Schleyern ew'ger Nacht umflossen,
 Zerstoren sich die Werke der Natur;

Der Mensch, aus Edens Zauberwelt gestossen,
 Irret einsam klagend, auf der wüsten Flur:
 Denn unter Mühen, Sorgen und Beschwerde
 Lohnt karg ihn die von Gott verdamnte Erde!

Da sandte Gott, begabt mit reichem Segen,
 Die heil'ge Kunst herab vom Sternenland,
 Und in der Welt begann ein frohes Regen,
 Und jedes Herz umschlingt ihr Zauberband;
 Ein Blumenflor keimt auf bedornten Wegen,
 Ein Prachtschloß winkt, wo eine Hütte stand —
 Sie öf'fnet das gewalt'ge Reich den Tönen,
 Des Pinsels Werk erhält den Preis des Schönen.

Der hehren Kunst geweiht ward mancher Tempel,
 Ihr Götterstrahl brach in die Welt hinaus,
 Und angespornt vom glänzenden Exempel,
 Entstand auch hier dieß schlichte Tempelhaus.
 Noch trägt es zwar nicht der Vollendung Stempel,
 Doch steckt der Geist sich keine Gränzen aus;
 Bey reger Kraft, und Muth, und ems'gem Walten,
 Kann Nied'res sich zum Hohen umgestalten.

Und Du, den wir im Bilde hier erblicken,
 Geschmückt mit des Lorbers Siegeskranz,

Den jede Zunge nennet mit Entzücken,
 Dem jedes Herz schlägt — unser Vater Franz! —
 O sieh' herab mit segensvollen Blicken,
 Umstrahle uns mit Deiner Tugend Glanz,
 Daß unter Deiner schützenden Regide
 Dieß Haus erblüh' in Liebe und in Friede!

Wo so, wie hier, sich Kraft und That verschlingen,
 Zum Edlen stets die Hand wir biethen seh'n,
 Da mußte so viel Herrliches gelingen,
 Da wird dieß Haus erblühen und besteh'n.
 Wir werden rastlos nach dem Ziele ringen,
 Und Euer Schutz wird unsre Lust erhöh'n:
 Fromm ist der Wille — eifrig ist das Streben,
 So möge Gott uns seine Gnade geben!

XXXV.

Die Feyer der Unsterblichen.

Ein allegorisches Festspiel in einem Act.

Gedichtet zur Rahmensfeyer einer edlen Gattin,
Mutter und Freundin.

P e r s o n e n :

Die Redekunst.

Die Tugend.

Die Mutterliebe.

Die Freundschaft.

Die kindliche Liebe.

Die Dankbarkeit.

Die Tanzkunst.

Die Tonkunst.

Die Dichtkunst.

Die Freude.

Die Eintracht.

E r s t e r A u f t r i t t .

I. Die Redekunst tritt auf und spricht den Prolog.

Ich bin der Strahl, der von der Menschenlippe
 Hinaus fließt in des Lebens weiten Raum;
 Oft süß, wie Harfenlaute lispelnd tönen,
 Und wie der Zephyr durch die Blumen wallt;
 Oft wie des Stromes Brausen, wenn er schäumend
 Von Klipp' zu Klippe niederfällt in's Thal.

Dies ist des Menschen Vorzug vor den Thieren,
 Daß mit des Willens Allgewalt er wecket

Das Wort, so in den Tiefen seines Busens
 Gefesselt liegt — und kräftig wie der Glaube
 Zersprengt es seine Ketten, schwingt die Flügel,
 Und steht, ein liebevoller Engel bald,
 Bald ein Dämon des finstern Abgrunds da —
 Und nimmer können es die Götter zwingen,
 Entfloh es einmahl aus des Mundes Thor.
 So herrsch' ich denn im weiten Reich des Lebens,
 Bedeutungsvoll — die Königin der Rede. —

Heut komm' ich nicht bewaffnet mit dem Donner
 Des Jornes, noch mit stolzer Hoheit Antlitz;
 Es darf kein Volk vor meinen Tönen zittern,
 Noch horcht der Tod auf meinen ernsten Wink;
 Es werden sich die Himmlischen versammeln
 Ein hehres Fest der Liebe zu begehn.
 Sie brauchen nicht des Tempels stolze Hallen,
 Den Hain mit Blumenkränzen ausgeziert,
 So einfach wie die unverfälschte Freude,
 Wie die Natur, soll ihre Feyer seyn. —

Hier, wo sie oft euch unsichtbar umschwebet,
 Wenn ihr den Musen frohe Opfer bringet,
 Wo ihr der Freude unschuldsvolle Blumen
 Gepflückt, wo euch der Dichtung hehres Bild,

Ein süßer, stiller Traum vorüberwallte,
 Und wo der Töne magische Gewalt
 Das Herz dem Herzen inniger genähert: —
 Hier wollen sie ein häuslich Fest begehn.
 Dir gelten ihre Lieder, ihre Tänze,
 Dir, die ein Kranz von lebensfrohen Kindern
 Zur lieben Mutter dankbar sich erkor.

Wohlan! Du sollst die Genien erblicken,
 Die Dich und Deine hoffnungsvollen Blüten
 Mit ihrem Zauber freuen und beglücken.
 Sieh' hin, sie nahen sich mit leisen Tritten,
 Und was im Leben Schönes wird gefunden,
 Das hat zur heut'gen Feyer sich verbunden!

Zweyter Auftritt.

(Die von der Redekunst bezeichneten Personen treten in der Ordnung
 auf, wie sie von ihr bezeichnet werden.)

Die Tugend, von des Himmels Glanz umstrahlt,
 Sie führt den Reihen der Unsterblichen,
 Und mit der höchsten Seligkeit im Auge,
 Folgt ihr zunächst die Mutterliebe nach;
 Die edle Freundschaft und die Kindesliebe,
 Mit Geist und Hand auf's innigste verschwistert,
 Das sind die schönsten Glieder ihres Bundes,

Der Gott und Mensch und Engel eng' umschließt.
 Es hat die Dankbarkeit sich eingefunden,
 Ihr Herz für so viel Güte zu verpfänden. —
 Drey Schwestern seht ihr nun vor Euch erscheinen,
 Die Hand in Hand das große All durchwandeln,
 Und wo ihr süßer Hauch begeisternd weht,
 Da steh'n der Freude alle Herzen offen,
 Da flieht der Schmerz, da blüht ein Blumenstör,
 Und träumend glaubt der Mensch ein Gott zu seyn!
 Auch Ihr müßt diese frohen Schwestern kennen,
 Die Dichtung, Tanz- und Tonkunst sich benennen.
 Und alle diese göttlichen Gestalten
 Umfaßt die heitre Freude und die Eintracht,
 Mit ihren offenen Armen sie zu halten;
 Und wo vereint wir diese alle sehen,
 Da müssen stets die Herzen sich verstehen!

II. Die Jugend.

Hoch oben über'm sternerfüllten Raume
 Steht, auf des Aethers sonnbeglänzt'm Saume,
 Der ew'ge Thron der Gottheit fest —
 Und tief im Kreis des Sinnlichen gebunden,
 Da weilt der Mensch und zählt des Lebens Stunden,
 Wenn Leiden ihm den wunden Busen preßt.

Wohl blickt er oft nach jenen grauen Fernen,
 Wohl wünscht er sich hinüber zu den Sternen,
 Hinüber in der Hoffnung Zauberland —
 Wie auf der Wünsche Flügel sich nach Oben
 Der immer rege Geist empor gehoben —
 Zur dunkeln Erde bleibt der Staub gebannt.

Es hängt vom Himmel eine Kette nieder,
 Und bis zur Erde langen ihre Glieder,
 In's Menschenherz, da reichen sie hinein;
 Den Sterblichen mit Göttern zu verbinden
 Und ihm die süße Tröstung zu verkünden,
 Er stehe nicht im Schöpfungskreis allein!

Das ist die Kraft der göttergleichen Tugend,
 Die aus dem Blütenland der ew'gen Jugend
 Die Arme segnend über'm Erdball hält;
 Wer ihr vertrauet, wird sein Glück begründen,
 Sie wird den Pfad mit Rosen ihm umwinden,
 Sie ist der Zeuge einer bessern Welt.

Sie zählet die Verdienste nicht nach Ahnen,
 Ist frey in Fesseln tückischer Tyrannen,
 Steht unerschütterlich im Sturm der Zeit;
 Weiß mit Gebuld den Frevelmuth zu zügeln,

Ihr Thron steht auf der Erde Grabeshügeln,
Und reicht hinan in's Reich der Ewigkeit.

Wohlan! — so seyd der Heiligen ergeben,
Sie sey Euch Schild und Hort im ganzen Leben,
Ein sicherer Stern im rauhen Land' der Müh';
Dann wird kein Leid die starke Seele beugen. —
Im Bilde will ich Euch die Hohe zeigen —
Sie ist bey Euch! — liebt und verehret sie! —

III. Die Mutterliebe.

Wenn die Natur im bunten Frühlingskleide
Erwacht, und auf die holden Augen schlägt,
Wenn Blumen blüh'n auf grüner Flur und Heide,
Und sich der Puls der hohen Schöpfung regt —
Und Philomele stötet ihre Lieder,
Das hallet sanft im Menschenbusen wieder.

Wenn heiß der Sonne Feuerblicke strahlen,
Vom Zephyr leis' bewegt, ein wogend Meer,
Die goldnen Saaten auf und nieder wallen,
Die Traube blinkt, vom Göttertranke schwer,
Und üb'rall waltet Gottes reicher Segen —
Da muß der Glaube sich im Busen regen —

Wenn um den unbewölkten Himmelsbogen
 Den Mantel hängt die stille Sommernacht,
 Des Lebens Markt von hinnen ist gezogen,
 Allein der Mond mit seinen Sternen wacht —
 Da steht das Reich der Ewigkeiten offen,
 Und voll Vertrauen wird die Seele hoffen!

Es ist der Bilder schönstes mir geblieben,
 Der Menschheit Stolz, der Menschheit höchstes Glück,
 Noch hat kein Dichter würdiges beschrieben,
 Weit bleibt der Worte reicher Quell zurück,
 Ein Anblick, bey dem alle Herzen schlagen,
 Wird nie die Zunge zu erklären wagen. —

Es ist der Baum, der edle Früchte trägt,
 Es ist das Weib in seiner größten Würde,
 Das schamerglüht die süße, theure Bürde
 An ihren keuschen Mutterbusen legt.
 Des Himmels Mächte freundlich niederschauen,
 Sich an dem hehren Anblick zu erbauen!

Und wenn das Band der Schöpfungen zerrissen,
 Erleichen will der Sterne ewig Licht,
 Des Himmels Brunnen zürnend sich ergießen —
 Von ihren Pflichten weicht die Mutter nicht.

Ein Engel wird sie bey dem Kinde stehen,
Es liebend halten und, — mit ihm vergehen!

Ihr sollt darum den Mutternahmen ehren,
Der alle Erdenwürden überträgt,
Er wird sein Recht, sein heiliges, bewähren,
So lang ein Herz im heißen Busen schlägt.
Die Macht, die Sitte — oft sind sie vergangen, —
Doch wird die Mutter stets am Kinde hangen! —

Hat Euch dieß Bildniß wunderbar ergriffen,
Wenn Ihr die Macht der Mutterliebe schaut —
Seht hier ein Weib in dessen Herzenstiefen
Sie sich den schönsten Tempel hat erbaut.
Im Kreis der Ihren fühlt sich Die beglückt
Mehr als der Fürst, den eine Krone schmückt.

Und alle, die hier fröhlich sind zusammen,
Die so wie Blüthen an den Baum sich reih'n,
Sie geben Ihr den süßen Mutternahmen
Und alle schließt in's Herz Sie liebend ein. —
Wie auch das Schicksal einst den Kreis wird trennen,
Es wird kein Herz Sie je vergessen können! —

IV. Die Freundschaft.

Morgenwinde wehen kühle
 Durch die bunte Blumenfülle,
 Und der Sternenkranz erbleicht.
 Mähtig weicht
 Aus dem Thal die Nebelhülle,
 Und das Thor im Osten glüht,
 Und die Rosenflur erblüht
 An des Himmels lichtem Saum! —

Aus dem stillen Haus
 Tritt der Jüngling jetzt heraus,
 Sieht entzückt den weiten Raum,
 Der, ein glatter Silber Spiegel,
 Reicht bis an die fernen Hügel;
 Löset dann
 Ab vom Ufer einen Kahn.
 Sanft, doch schnelle,
 Trägt ihn fort die grüne Welle,
 Wechselnd fliehen die Gestalten,
 Flieht des Ufers Blumenrand,
 An das Ruder fest gebannt,
 Muß er einsam sich erhalten.

Doch jetzt wälzt sich trüb und schwer,
 Schweigend auf ein nächtlich Dunkel,

Und — die Sonne glänzt nicht mehr.
 Und der Sturm mit kühnem Flügel
 In des Wassers Tiefen schlägt,
 Daß es schäumend sich bewegt,
 Und den Kahn
 Himmelan,
 Auf der Bogensäule trägt.
 Stolz, auf Fluch beladnen Wagen,
 Den die unheilswangern Wetter tragen,
 Führt der Donnergott einher,
 Und der Luft
 Finstre Gruft,
 Wird ein glühend Feuermeer —
 Immer höher steigt die Wuth
 Der empörten Wasserfluth,
 Und dem Jüngling fällt der Muth.
 Jetzt lehrt ihn das Unglück bethen —
 Aber, keine Engel winken,
 Ach! der Kahn muß untersinken,
 Und — er ist nicht mehr zu retten! — —

Seht, das ist des Lebens Bild,
 Wenn der Mensch nur sich vertraut,
 Auf die eignen Kräfte baut,
 Und die Freundschaft, die so mild

Ihren Flügel niederläßt,
 Kalt und herrisch von sich stößt. —
 Denn das Leben ist verschieden,
 Und es wechselt süßer Frieden
 Mit der Leidenschaften Macht,
 So wie Sonnenschein und Nacht.

Eines Freundes treue Brust
 Stellt in Noth und in Gefahr,
 Sich zum festen Schilde dar.
 Müde, von des Schicksals Schlägen,
 Kann der Mensch sein wundes Haupt
 Sanft und ruhig niederlegen.
 Und des Mitleids Perlen fallen
 Auf das bleiche Angesicht,
 Wenn das matte Auge bricht.
 Diese heil'gen Thränen zahlen
 Fürsten mit den Schätzen allen
 Und mit ihren Kronen nicht! —

Darum sollt Ihr ohne Weilen,
 Nicht allein mit Hand und Mund
 Schließen einen Freundschaftsbund,
 Eure Herzen sollt Ihr theilen
 Und des Leides Wunden heilen;

Doppelt ist getheilte Freude
 Für das Herz,
 Doch nur halb getheilter Schmerz.
 Ketten, wie sie Liebe windet,
 Blumenketten sind es nur:
 Und von rauher Luft entblättert,
 Welken sie mit der Natur;
 Aber was die Freundschaft bindet,
 Nur mit Grab und Leben schwindet!

Alle Blüthen schlingt zusammen,
 Die in diesem Kreis erblüh'n,
 Und Ihr theurer Mutternahmen
 Sey die schönste Blume drin!

V. Die kindliche Liebe.

Es stand ein kleines Bäumchen
 In einem Garten drin,
 Und jedes Aug' ergezte
 Der Blätter sanftes Grün.

Und jedes Aug' erquickte,
 Die Blüthe bunt und zart,
 Die vor der Raupen Lücke
 Des Gärtners Hand bewahrt!

Er band die zarten Zweige
 An eine Säule fest,
 Und keine Sorg' und Mühe
 Er sich verdrießen läßt.

Er reinigt' Ast und Krone
 Und tränk't der Erde Schooß;
 So wuchs das Bäumchen herrlich
 Zur Lust des Gärtners groß.

Da schwebt der Herbst voll Segen
 Auf lauen Flügeln her,
 Es beugen sich die Nester
 Von süßen Früchten schwer.

Und Groß und Kleine schauen
 Das liebe Bäumchen an,
 Der brave Gärtner hatte
 Die größte Freude dran.

Ihn reuet nicht die Pflege
 Und wie er sich bemüht,
 Weil er die vielen Sorgen
 So süß belohnet sieht.

Kennt Ihr das junge Bäumchen,
 Den ems'gen Gärtner nicht? —
 Die Mutter mit dem Kinde,
 Voll süßer Liebespflicht. —

Die Mutter mit dem Kinde,
 Die ihre Pflanze zart,
 Vor Weltlust und vor Sünde
 An treuer Brust bewahrt!

Sie opfert Leib und Leben
 Und all' ihr Gut und Blut,
 Drum sollt' ihr nicht vergessen
 Was eine Mutter thut. —

Die heiligste Megide
 Beut wohl das Mutterherz —
 Dort waltet süßer Friede
 Und Trost im tiefsten Schmerz.

Sprecht ja nicht von Vergeltung.
 Die Welt hat keinen Lohn,
 Zu arm ist jeder König
 Auf goldbekränztem Thron.

Das ist der Güter höchstes
 Was uns das Leben bringt,
 Wenn sich das Band der Liebe,
 Um Kind und Aeltern schlingt!

Du, theure Mutter, blicke
 Auf Deine Blumen hin,
 Die, von Dir groß gezogen,
 Im Kranze Dich umblüh'n.

Jetzt suchen sie Dein Leben
 Durch Liebe zu erfreu'n,
 Einst hoffen wir die Stütze
 Im Alter Dir zu seyn!

VI. Die Dankbarkeit.

Schön ist es, wenn der Mensch erkennet,
 So hilfreich ihm der Edle naht,
 Vom Dankgefühl das Herz entbrennet,
 Ob seiner göttergleichen That,
 Und laut die schwache Lippe nennet,
 Was tief das Herz empfunden hat —
 Wie Böses sich der Nacht verbindet,
 Das Edle offen sich verkündet.

Und Aller Blicke liebend hangens
 An jeder Stell' in diesem Haus,
 Was hier so freundlich ward empfangen
 Das drücken keine Worte aus,
 Und über Wünsche und Verlangen
 Reicht die Erfüllung oft hinaus.
 Was leise nur die Bitte waget,
 Hat Ihre Liebe nie versaget!

Ich bringe hier, in Aller Nahmen,
 Den Kranz der wahren Dankbarkeit,
 Gewunden aus des Herzens Flammen;
 Was Du so liebend ausgestreut,
 Das ist der Güte schöner Saamen,
 Der reift im Land der Ewigkeit —
 Dort gelten nicht des Lebens Kronen,
 Die Thaten wird der Schöpfer lohnen.

(Die Tanz-, Ton- und Dichtkunst treten vor, Hand in Hand, und bilden mit ihren Kränzen eine Gruppe.)

VII. Die Tanzkunst.

Drey Schwestern umschweben das Erdenrund
 Verwandt mit den heiteren Scherzen,
 Ihren Nahmen nennet ein jeder Mund,
 Ihre Macht bezwinget die Herzen;

Sie führen das Leben zu sonnigen Höh'n,
Wo ewig die Fahnen der Freude weh'n.

Es eilet die Jugend, das Glück und die Zeit
Vorüber in flüchtigen Tänzen,
So lang seine Rosen das Leben heut,
Sollt ihr euch die Scheitel bekränzen,
Mit Frohsinn ergreifet den Augenblick;
Denn einmahl entflohn, kehrt er nimmer zurück!

So seht nun das Leben im heiteren Bild,
In duftenden Kränzen hier prangen,
Berühren die Schwingen des Lebens sie wild,
Sind auch ihre Blumen vergangen,
Die Blätter, die Blüthen — sie fallen ab —
Es eilen die Stunden zum offenen Grab.

Genießet das Leben mit seiner Lust,
Laßt süß euch die Stunden verrinnen;
Bewahret vor nagender Neue die Brust,
Dann geht ihr vergnügt einst von hinnen!
Sie präget euch als ein Vorbild ein,
Dann werdet ihr fröhlich und edel seyn!

VIII. Die Tonkunst.

Hoch vom Felsen,
 Nah dem Himmel,
 Fällt der Waldstrom
 Brausend nieder.
 An die Klippen
 Schlägt er zürnend,
 Schlägt er schäumend,
 Schlägt er tosend,
 Daß es ringsum
 In den Klüften,
 In den Tiefen
 Wiederhallet,
 Und die Erde
 Bebt und zittert,
 Daß die Hirschkuh
 Und der Eber
 In des Waldes Dunkel flieht!
 Also wirket der Künstler im weiten Reiche der Töne,
 Wenn er mit mächtigem Sinn, voll von Begeiß' rung erschafft,
 Und die gewaltigen Klänge hervorruft in's heitere Leben
 Und wie besflügelter Sturm, greift in die Saiten hinein!

Im tiefen Thale,
 Da schleicht die Welle

Durch's helle Grün,
 Am Blumenufer
 Leis' murmelnd hin;
 Fern vom Getümmel,
 In süßer Stille,
 Zirpt hier die Grille
 Im Abendschein,
 Der blaue Himmel
 Sieht in die Fluthen
 Gar lieb hinein. —
 Seht hier ein Bild des Gesanges, der fühlende Herzen
 begeistert,
 Schwingt er aus schwellender Brust blüthenbekränzt sich
 hervor,
 Und die Phantasie eröffnet den Himmel der Liebe,
 Träume umflattern den Geist, wandeln die Schmerzen in Lust.

Hier wo die Tonkunst ihren Tempel
 Erbaut, worin sie oft entzückt,
 Und der Vollendung Meisterstämpel
 Den jungen Herzen aufgedrückt;
 Hier mögen lange noch die Saiten
 Von Deiner Kinder Hand berührt,
 Durch's Leben fröhlich Dich geleiten,
 Bis Dich des Engels Hand entführt.

IX. Die Dichtkunst.

Auf hohem Throne, im gold'nen Saal
 Der König sitzet bey'm frohen Mahl,
 Es dampfen die Speisen, es perlet der Wein,
 Da treten drey Säng' er zur Thür' herein.

»Willkommen!« — der König vernehmen sich läßt —
 »Ihr Säng' er, verherrlicht mir heute mein Fest,
 Ich ehre die Kunst, bin dem Künstler hold,
 Und lohne Verdienste mit Gnade und Gold.

Ihr die mit den Göttern und Menschen vertraut,
 Die Welt in Pallästen und Hütten geschaut,
 Macht nun mir in eueren Liedern kund
 Den Glücklichen auf dem Erdenrund.« —

Und kaum vernommen des Königs Wille,
 Gebiethen die Säng' er den Zehenden Stille,
 Es lispelt der laute Silberklang
 Und der Erste beginnet den Wettgesang.

Er preiset die Hoheit mit ihrer Macht,
 Den glänzenden Reichthum, die üppige Pracht,
 Der König lächelt mitleidig und spricht:
 »Das Höchste im Leben, das kennst Du nicht!« —

Es stimmt sein Lied der Zweyte an,
 Er singet den Helden auf rühmlicher Bahn,
 Vom Lorber, getaucht in Feindesblut,
 Der stolz auf dem Haupte des Siegers ruht.

Und Alles winket ihm Beyfall zu,
 Der König aber bleibt in Ruh',
 Er sieht ihn traurig an und spricht:
 »Das Höchste im Leben erkennst Du nicht!«

Nun weilet der Dritte allein im Kreis,
 Ihm blühet das Aug', die Wange ist heiß,
 Es tönen die Saiten so süß und so mild
 Wie Zephyrsweh'n durch das Blumengefüß.

Er mahlet mit glühender Phantasie
 Der Liebe heilige Harmonie,
 Zwey edle Herzen innig verwandt —
 Ein Häuschen, nur fühlenden Seelen bekannt.

Drey fröhliche Kinder in Engelsgestalt,
 Die Unschuld mit heiligem Zauber umwallt,
 Ein heitres Gewissen, ein rasches Blut,
 Das sind ihre Schätze, das ist ihr Gut.

Ein Kranz von Freunden, stets innig vereint,
 Ob's stürmet, ob friedlich die Sonne scheint,
 Das ist das Höchste, das stirbt nicht ab —
 Und folget dem Menschen über das Grab.

Er schweigt, die Laute entsinket der Hand,
 Und Thränen sind Zeuge, was jetzt er empfand,
 »Ja!« — ruft des weinenden Königs Mund, —
 »Das Höchste im Leben, das machtest Du kund!

Und groß wie Dein herrliches Bild sey der Lohn,
 Mit Dir will ich theilen mein Reich und den Thron,
 Wen solches Gefühl den Busen bewegt,
 Ist's würdig, daß er die Krone trägt!« —

»Mich reizet kein Land und kein gold'ner Thron;
 Die Thräne gabst Du mir, das war mein Lohn,
 Dort ist mein Land, wo der Sternenkranz steht —
 So spricht der Sänger zum König und geht.

(Alle Drey treten zurück.)

X. Die Freude.

Was glänzt aus des Morgens Rosenstör
 Vom östlichen Himmel hernieder?
 Was schwebt in der Vögel munterm Chor

Und hallt von den Bergen wieder?
 Was rauschet im silbernen Wasserfall,
 Was weht auf den Höhen und in dem Thal;
 Was hüpfet mit den Lämmern der Weide? —
 Es ist der Flügel der Freude.

Was schaut aus der Sonne mit gold'ner Pracht,
 Aus den blauen unendlichen Fernen?
 Was blinkt in der kühlen Sommernacht
 Herab von unzähligen Sternen?
 Und was im Auge der Mutter grüßt,
 Wenn sie an die Brust den Säugling schließt;
 Was lacht aus den Blümchen der Heide? —
 Das ist der Blick der Freude!

Was eifert den Weisen zu Forschungen an,
 Und wehet aus heiligen Hallen,
 Was leitet der Hoffnung schwankenden Rahn,
 Und rufet aus goldnen Pokalen,
 Spricht tröstend und sanft aus Natur und Grab,
 Reichet Liebe und Dichtung dem Zauberstab',
 Beglücket die Träumenden Beide? —
 Dieß ist die Stimme der Freude.

Und hier wo ein Kreis von Freunden lebt,
 Ergläng' ich im flammenden Spiegel

Des sel'gen Auges, und segnend schwebt
 Von Haupt zu Haupte mein Flügel;
 So lange des Bundes Fahnen steh'n,
 Soll ihn mein beseelender Hauch umweh'n,
 Es mögen was immer für Zeiten
 Durch's Leben, durch's irdische schreiten.

Und heut', wo die Lippe vom Jubel tönt
 Und schneller die Herzen noch schlagen,
 Gerührt ein Jedes den Nahmen nennt,
 Den tief im Busen sie tragen —
 Das Nahmenlose, was sie entzückt,
 Allein aus thränenden Augen blickt —
 Es sind des Verdienstes Kronen
 Dir, Edle! die Güte zu lohnen!

XI. Die Eintracht.

Es stammt mein Geist aus hohen Göttersaamen —
 Concordia —
 Mit Ehrfurcht nennt die Menschheit meinen Nahmen,
 Wohl fern und nah.

Ich schlinge fest um gleichgestimmte Seelen
 Mein Himmelsband,
 Ich muß das Volk voll Biedersinn vermählen,
 Dem Vaterland.

Wo meine Palmen friedenbringend wehen,
 Flieht Krieg und Nacht;
 Die Felder grünen und die Hütten stehen,
 Die Sonne lacht.

Vergebung schaff' ich dem gebeugten Sünder,
 Dem Guten Lust,
 Und lege der Natur all' ihre Kinder
 An Mutterbrust.

Die Ruhe bringet in empörte Länder
 Mein Götterwort,
 Der Mensch am Pflug, wie der mit Ordensbänder,
 Zielt seinen Ort.

Auf euern Bund sieht jetzt mein Auge nieder,
 Gerührt — erfreut;
 Es schlinget sich um alle seine Glieder
 Die Ewigkeit.

Es soll ein Stern in seiner Mitte glänzen
 Mit mildem Schein,
 Den alle Herzen inniger umkränzen —
 Du wirst es seyn! —

Kränze.

XII. Die Redekunst spricht den Epilog.

S o n e t t.

Der Sänger schweigt, er legt die Harfe nieder,
 Der Himmel der Begeisterung ist verhüllt,
 In weiter Luft verhallen seine Lieder,
 Im Nebelflor zerrinnt sein liebes Bild;

Die Muse senkt ihr rosiges Gefieder,
 Und lächelt noch im Scheiden süß und mild:
 Doch klingt es im verwandten Herzen wieder,
 Was er im Traum geseh'n und tief gefühlt.

Ich weiß, Ihr habt die wechselnden Gestalten,
 Wie flüchtig sie dem Aug' voruberwallten,
 In Euerm Busen liebend festgehalten.

Und Dir — die jede Zunge heut' erhebt,
 Die würdig Ihm als Bild hat vorgeschwebt —
 Dir sey der Preis, so lang' das Wort noch lebt!

(Allgemeine Gruppe, die drey Künste hatten ihre Kränze über den
 Scheitel der Geseherten.)

P r o l o g

zum Geburtstefte einer Mutter.

Wilhelm.

Carl.

Der Genius der kindlichen Liebe.

Erster Auftritt.

Die Decoration stellt Wien vor, wie es von der Spitze des Wienerberges zu sehen ist. Ganz vorne steht das Spinnenkreuz. Eine passende Symphonie ertönt; wie die Courtine sich öffnet, hat sich ein Rosenlicht über die Bühne verbreitet, das durch die aufgehende Sonne allmählich verdrängt wird.

Wilhelm und Carl.

(Wie sie auftreten, schweigt die Musik.)

Wilhelm.

O, lieber Bruder, welch ein schöner Morgen!!
 Sieh', wie die Nacht und ihre Nebel schwinden,
 Der Mond erbleicht mit seinem Sternenheer
 Und wie von Osten dort die Morgenröthe
 Mit ihrem lichten Rosenschimmer uns
 Der Sonne nahe Ankunft schon verkündet,
 O welch ein Morgen!

Carl.

Guter Wilhelm, sieh',
 Die Schöpfung selbst begehret hehr die Feyer
 Des Tages, der uns beyden heilig ist!

Der einer Seele einst das Daseyn gab,
 Die wir mit frohem Herzen Mutter nennen;
 Die uns gebar, erzog, ein fühlend Herz
 Voll Mutterlieb' im weichen Busen trägt.

Wilhelm.

Wer sollt' die Edle kennen und nicht lieben,
 Nicht Achtung ihr und wärmste Freundschaft weih'n?
 O Bruder! laß dem guten Gott uns danken,
 Der Sie zur Mutter uns hienieden gab;
 Nie soll die Kindesliebe in uns wanken,
 Verehren wollen wir sie bis an's Grab.

Carl.

Ja, Wilhelm, ja, laß uns ein Bündniß schwören,
 Stets wollen wir die gute Mutter ehren.

Wilhelm.

Sieh', Bruder! an der dunklen Berge Spitzen
 Der Sonne goldne Strahlen glänzend blitzen,
 Sie kömmt — sie kömmt — der Schöpfung Königin!
 Sie kömmt und streuet ihren reichen Segen
 Ringsum auf Flur und Hain und Felder aus!
 Und tausend Stimmen jauchzen ihr entgegen,
 Auch ich, ich fühl's im weichen Busen regen,
 Und eine Stimme mir im Innern sagt:
 Wie schön ist die Natur! wie gut ist Gott!

Carl.

Ja, Gott ist gut! — nie weiche der Gedanke
Aus meiner Brust; im Leben und im Tode
Sey er mir eine feste Stütze stets.

Wilhelm.

Ja, Gott ist gut; denn er rief mich in's Leben,
Er hat die beste Mutter mir gegeben!
Dank Dir! Dank Dir! Du guter Gott!

Carl.

O, was Du sagst, fühl' ich mit Dir.
Komm laß' an dieser heil'gen Stätte hier
Uns knien, die unsern Blicken zeigt
Die liebe, gute Vaterstadt!

Wilhelm.

Ja, laß' uns bethen, laß' uns herzlich bethen,
Laß' uns für unsre beste Mutter bethen,
Daß Gott Sie lange, lange noch erhalte!

Carl.

Doch nein, das wird nicht gehen!

Wilhelm.

Warum nicht?

Carl.

Ach! haben wir doch kein Gebethbuch da!

Wilhelm.

Hast Du vergessen, was Papa uns jüngst

Gesaget: Daß des Herzens offne Sprache,
 Wie die Natur sie gibt, dem guten Gott
 Am angenehmsten sey, daß jeder Stein
 Ihm ein Altar, die ganze Welt sein Tempel ist?
 Ja, guter Gott, Du hörst und siehest uns,
 Denn überall bist Du in Deiner Schöpfung!
 O sieh' mit Wohlgefallen unser Bitten,
 Auf unser kindlich Fleh'n, von Deinem Thron!

Carl.

Du gabst uns Leben, und wir danken Dir!

Wilhelm.

Vernunft, ein fühlend' Herz, Gesundheit und
 Vergnügen, für dieß alles danken wir!

Carl.

Den größten Dank zollt unser kindlich Herz
 Für diese lieben, guten Aeltern Dir!

Wilhelm.

Erhalte Sie uns lange!

Carl.

O recht lange!

Wilhelm.

Den edlen Vater!

Carl.

Und die liebe Mutter!

Wilhelm.

Man sagt, Du wärst ein liebevoller Vater!

Carl.

Noch vieles besser, als der unsre ist.

Wilhelm.

Dann bist Du unbeschreiblich gut, o Gott!

Carl.

Dann wirst Du unsre Bitte auch erhören,
Wir hoffen es mit Zuversicht von Dir!

Wilhelm.

Du, der Du aller Menschen Herzen kennst,
Kennst auch das edle Herz von unsrer Mutter,
Die Größe ihrer mütterlichen Liebe.

Carl.

Weißt, welche Mühe sie mit uns stets hatte,
Wie viele bang durchwachte Nächte sie geopfert,
Wenn Krankheit uns auf's Lager hingestreckt.

Wilhelm.

Unzählig sind ja die Beweise ihrer Güte,
Die ihre Liebe uns seit frühesten Jugend gab,
Und wir, wir sollen nicht für Sie zum Schöpfer,
Zum Vater ober uns, mit hoher Inbrunst fleh'n?

Carl.

O Du, der aller Menschen Heil und Weh
In Händen trägt — gib Ihr Zufriedenheit,

Und jede schöne, reine Freude dieses Lebens!
 Kein Kummer trübe Ihre heitern Tage —
 Wilhelm.

Uns lasse Ihrer Mutterliebe würdig seyn;
 Gib uns ein frommes Herz, um Sie zu lieben,
 Nie soll der kleinste Fehltritt sie betrüben
 Und unser Wandel möge Sie erfreu'n!

Carl.

Du, Unnennbarer! der die Welt gebaut,
 Und sie durch Deinen hohen Geist belebst;
 Hör' unser Herz, das kindlich Dir vertraut,
 Der Du in lichter Wahrheit uns umschwebst!

Eine sanfte Musik ertönt.

Wilhelm.

Horch', Bruder, welch' ein himmlisch süßer Ton?

Carl.

Ein seeliges Gefühl durchbebt die Brust.

Wilhelm.

Mir ist, als hätt' ich einen weiten Flug gethan,
 Als läg' tief unter mir das stille Grab!
 Beug' Deinen Nacken tief im Staub',
 Sein Geist ist nahe und erfüllet uns!

Zweyter Auftritt.

Ein goldner Wagen mit Cherubimen bespannt, senkt sich aus den Wolken,
die kindliche Liebe, ein Genius im rosenfarbnen Kleide, auf dem
Haupte eine Sternenkron, tritt aus demselben. — Die Musik schweigt.

Genius.

Herab aus himmlischer Region
Schweb' ich, der Schutzgeist kindlicher Liebe,
Zu prüfen euers Herzens Triebe,
Empor zu Gottes flammenden Thron
Hat euer Engel die Bitte gebracht.
Der Herr hat sein Ohr zu euch gewandt,
Und mich zu euch herab gesandt. —

Wilhelm.

O wende weg Dein strahlendes Antlitz,
Es blendet das Auge Dein himmlischer Glanz!

Genius.

Schön ist das Werk, das ihr begonnen;
Doch schöner noch der Lohn von Gottes Hand!
Er, der der Liebe heilig Band,
Um Kinder- und Aelternherzen wand,
Wird sie, die ihre Pflichten treu erfüllt,
In jener bessern Welt belohnen,
Wo reine Freude ewig quillt. —
Zwar ist der Weg der Pflicht auf dieser Erde
Mit scharfen Dornen rings bebaut;

Doch hilft ein Gott durch jegliche Beschwerde
 Dem, der sich seiner Leitung anvertraut!
 Schön ist's, wenn Kinder durch ihr ganzes Leben
 Den Aeltern treu mit jeder That ergeben,
 Und wenn sie Stütze ihrem Alter sind.
 O heget diesen Vorsatz in der Brust,
 Zu werden eurer Aeltern Stab und Lust,
 Und seht, dort lohnet Gott das fromme Kind!

Dritter Auftritt.

Die Bühne verwandelt sich in den Tempel kindlicher Liebe. Eine strahlende Sonne, von Wolken umgeben, füllet den Prospect. Goldene Säulen und silberne Vasen mit transparenten Flammen bilden das Gebäude, in den Wolken schweben Genien, in der Mitte ist ein Opferaltar.

Genius.

An diesem heil'gen Ort, dem Throne kindlicher Liebe,
 Schwört euern Erndhrern Gehorsam und Treu',
 Daß Euer Herz voll reiner Triebe
 Unwandelbar und heilig, wie dieser Tempel sey.

Beide.

Wir schwören

Genius.

Daß Euer Wandel ihrem Leben nütze,
 Lernt Weisheit und seyd ihre sich're Stütze,
 Bis sie das Schicksal führt zum stillen Grab.

Beide.

Wir geloben!

Genius.

Und nun erhebt das Herz voll Andachtstrieb
Für sie! — die Euch das Leben gab,
Am flammenden Thron der ewigen Liebe
Fleht Glück für die edle Mutter herab!

Beide.

Wir flehen Glück von oben herab
Für sie, die uns das Leben gab!

D e r G e b u r t s t a g .

Ein kleines Drama für Kinder.

P e r s o n e n :

Herr v. Gutthal.

Wilhelm,	} seine Kinder.
Ludwig,	

Töffel, ein Bauernknabe.

E r s t e r A u f z u g .

E r s t e S c e n e .

Freye Gegend, rückwärts ein Berg, der über die ganze Bühne läuft.

Wilhelm allein.

Wie herrlich, o wie schön ist nicht der Morgen!
 Wie prächtig schon die Sonne dort her vom Berge strahlet,
 Die golden alle Spitzen der Bäume mahlet,
 Der muntern Vögel Chor stimmt an ein Lobgesang,
 Der von den Bergen wiederhallet.
 Die ganze heilige Natur, sie feyert,
 Mit mir den schönsten Tag des Lebens,
 Den Tag, der meinem lieben guten Vater
 Das Leben gab. — Wie klopft mein Herz im Busen
 Und glüht vor Andacht! — Lieber Gott, wie gut
 Bist Du! das zeigen diese Deine Werke!
 Gewähre deines Kindes schwach Gebeth,

Das Liebend für den Vater zu Dir steht!
 O schenk noch viele Jahre uns den Guten,
 Und keine Sorge bleiche seine Wangen,
 Nur Freude blühe rings auf seinen Wegen!
 Gib mir ein kindlich frommes Herz, das heiß ihn liebt,
 Und nie durch einen Fehler ihn betrübt;
 Dann wird er seines heitern Lebens sich erfreu'n
 Und ewig will ich Dir dankbar seyn!

Zweyte Scene.

(Wilhelm, Ludwig mit einer vollen Börse.)

Ludwig kommt gesprungen.

Holla, Herr Bruder suchest du die Einsamkeit? —
 Gewiß um recht darüber nachzudenken,
 Was du dem Vater heut' willst zum Geburtstag schenken,
 Damit nicht sehr die Börse dabey leidet?
 Sieh her, ich habe meine Büchse ausgeleert
 Und selbst spring' ich hinein zur Stadt und hole
 Was ich ihm zum Geschenke zgedacht.
 O welche Pracht! ich seh' den Vater staunen,
 Wie er mich loben wird! — Was machst Du hier?
 Ich hörte Dich ja reden — wirst du etwa
 Dem Vater Verse sagen? Je nun freylich,
 Die Sparbüchse, die leidet nicht dabey!

Wilhelm.

Ich hab' gebethet. —

Ludwig.

Was, gebethet? hahaha!

Du frommer, frommer Mensch! und hier sogar?

Wilhelm.

O spotte meiner, lieber Bruder, nicht!
Wie leicht entbehrt man Tempel und Altar,
Wenn unser volles Herz zum Schöpfer spricht!

Ludwig.

Sieh nur, welch eine drollige Figur
Vom Dorfe kömmt, ein Knabe ist's — er weint —
Welch' saures Gesicht der Bube macht;
Ha ha ha ha! — so sieh doch nur!

Wilhelm.

O Bruder! Bruder! spotte nicht des Armen;
Denn so wie Du wird einst der gute Gott,
Sich über Dich erbarmen!

Dritte Scene.

Vorige. Löffel kömmt weinend über den Berg.

Wilhelm. (läuft ihm entgegen).

Was fehlt Dir, Kleiner, warum weinst Du?

Löffel.

Ach liebe junge Herren! sollt ich's nicht?

Der jammervolle Schmerz
Zerbricht mir noch das Herz!

Ludwig.

Ha was der Bube doch für tolle
Gesichter schneidet, ganz possirlich anzuseh'n.

Wilhelm.

Sprich, Kleiner, sprich, kann ich dir helfen?
Löffel.

Nein!

Nur Geld, viel Geld hilft ganz allein!

Ludwig (mit dem Beutel spielend).

Ich glaube gar er speculirt auf mich!

Nein, Bübchen, bey mir darfst du nichts erwarten,
Ich hab' gelernt, es besser zu gebrauchen.

Löffel.

Sehn Sie dort hin, das erste Haus im Dorfe,
Dort liegt ein guter, armer, kranker Greis
Auf kahler Erde, sein Haar ist silberweis,
Denn ach, der viele Kummer hat es ganz gebleicht.
Mein Ahn' ist's, heute feyert er — mit Leiden —
Den siebenzigsten Geburtstag! — guter Gott! —
Der große Mann mit wilden Blicken dort,
Der strenge Amtmann, wirft ihn auf die Gasse —
Weil er die Steuern nicht bezahlen kann —

Halbnackt zur Thür hinaus! — Und alles, alles,
Läßt er uns nehmen und verkaufen! — O! —

(Er weint.)

Ludwig.

Dem Bettelvolk geschieht schon recht,
Wenn es nicht zahlen kann, nur damit fort!

Löffel.

Ach junger Herr, wie schmerzet mich ihr Wort,
Wie ist es möglich? — drey Mahl schon
Schlug Hagel unsre ganze Saat darnieder,
Raubt eine Seuche unser Vieh!

Im Kriege fraß das Schwert all' meine Brüder —
Der Vater starb. — Nie sehe ich die Guten wieder!
Hilf Gott, verlassen hast Du Deine Kinder nie!

Wilhelm.

Nein! Nein! nie läßt er den, der ihn verehrt
Mit kindlicher, mit frommer Andacht; denn
Sieh', Deine Bitte hat er schnell gewährt,
In mir den Ketter Dir bescheert.

— Löffel.

Wär's möglich!

Ludwig.

Bruder, hör' ich will nicht hoffen,
Daß Du wirst einen dummen Streich begeh'n?

Wilhelm.

Stets sey das Herz, die Habe, den Armen offen;
 Denn Ludwig, glaub mir, Wohlthun ist so schön! —
 Nimm diesen Beutel, lauf' und zahl' den Amtmann
 Und schaffe deinem alten Großvater
 Auch einen frohen Tag, damit er heute
 Sich seines Lebens recht erfreuen kann;
 Dann eilt zur Kirche hin und bethet brünstig
 Für meinen guten Vater, euern Herrn.

Löffel.

Das wollen wir! — Vergebt! ich kann nicht danken,
 Die Thräne fließt — es fehlen mir die Worte,
 Doch in der Brust, da glüht es ewiglich! —
 Auch hat es euer Engel aufgezeichnet.
 Gott, der dort oben über'n Sternen thronet,
 Ist's, der euch diese edle That belohnet!

(Küßt ihm die Hände.)

Lebt wohl! lebt wohl! des Schöpfers reicher Segen
 Begleite Sie auf allen Ihren Wegen! —
 Wie wird der gute Alte sich erfreu'n!
 Suche! tröste, Guter, tröste Dich,
 Dein Retter naht in vollen Sprüngen sich!

(Sitt fort.)

Ludwig.

Ha, ha, da haben wir's, nun hat der Bursche
 Kränze.

Dir Deine ganze Baarschaft abgeschwast,
 Und hätt' es nicht gelanget, sicher hättest
 Du noch zulezt den Rock dann ausgezogen.
 Ich eile in die Stadt — dort für den Vater
 Ein artiges Geschenke einzukaufen;
 Und du kannst ihm den alten, kranken Mann,
 Sammt jenem Bauerntölpel bringen,
 Und du wirst Dir des Lobs genug erringen!
 (26.)

Wilhelm.

Ich fürchte nichts, mein ruhig Herz,
 Es fühlt sich leicht und ohne Neu' und Schmerz,
 Es spricht: Du hast vor Gott schon recht gethan,
 Du nahmst Dich Deines Bruders helfend an!
 (26.)

Der Vorhang fällt.

Zweyter Aufzug.

Zimmer im Schlosse.

Erster Auftritt.

Ludwig und Wilhelm.

Ludwig.

Sieh, lieber Bruder, nur, wie freundlich uns
 Die Mandeltorte dort entgegen blickt.

Schon seh' ich, wie von dem Geschenk entzückt
 Der gute Vater mir die Hände drückt.
 Und Wilhelm wird, o das ist schön,
 Leer aus bey diesem Lobe geh'n!

Wilhelm.

O Bruder kenntest Du das selige Gefühl,
 Das mir im Busen glüht, beschämet schwiegst du still.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Herr von Gutthal.

Beide (laufen ihm entgegen).

Lieber, guter Vater!

Wilhelm.

Gott segne Sie! und lasse ohne Klage
 Noch viele, viele solche heitre Tage
 Zu unsrer Freude Sie auf dieser Erde,
 Damit durch Sie ich weiser, besser werde!
 Damit ich stets nach Ihrem Willen thue
 Und nimmer folge meinem eignen Sinn!
 Gehorsam bringt Zufriedenheit und Ruhe,
 Und freudenvoll fließt meine Jugend hin.

Zum guten Jüngling reift der muntre Knabe,
 Und aus dem Jüngling wird ein edler Mann;

Wer früh schon Gutes als ein Kind gethan,
Bleibt fromm und edel bis hinan zum Grabe!

Herr v. Gutthal.

Mein Sohn, was Du da sagst, behalt' es wohl,
In deinem Innern glüh's, in tiefer Brust,
So lange Du des Lebens Bande trägst.

Dem Epheu gleicht der Mensch in seiner Jugend,
Ein nieder Wesen ohne eigner Kraft;
Und so wie diese schwache Pflanze weise
Sich um die hohe Eiche schlingt und webt,
Die sie ernährt, und sie vor Stürmen schützt;
So schlinge sich der Knabe fromm und liebend
An seine Stütze, an die Vaterhand;
Berrichte und verehere schweigend, was
Des Vaters Mund — aus dem Erfahrung spricht,
Und reiner Liebe Gluth — ihm anbefiehlt;
Dann wird er blühen wie die junge Rose,
Und einst des Vaters mächt'ge Hilfe seyn,
Wenn hohes Alter dessen Haar gebleicht,
Und seine Schritte sich dem Grabe nah'n.

(Pause.)

Ludwig.

Hier diese schöne Mandeltorte spendet

Ihr Ludwig Ihnen heute — seh'n sie nur!
Fünf harte Silberthaler kostet sie!

Gutthal.

So viel verschwende, Lieber, künftig nie!

Ludwig (schmeichelnd).

Ich dachte zur Vermehrung dieser Feyer
Sey nichts, was Liebe geben kann, zu theuer.

Gutthal.

Brav! — und mein Wilhelm kömmt mit leeren
Händen,

Hat seinem Vater kein Geschenk zu spenden?

Wilhelm (schweigt beschämt).

Ludwig.

Ja, Vater, er hat schon nach andern Orten
Sein Geld verschwendet — er ist, kaum
Kann ich es sagen, ein Verschwender nun geworden!

Gutthal.

Wie? nein das kann ich nimmer glauben!

Ludwig.

Ja, seine Güte und sein Leichtsinn rauben
Ihm nun die süße Wonne, seinen Vater
Mit einer art'gen Gabe zu erfreu'n;
Leer ist die Büchse und von dem ersparten Geld
Er keinen Pfennig übrig behält.

Gutthal.

Was hör' ich, Sohn, der mir sonst nur zur Freude,
 Soll ich des Bruders Worten Glauben schenken?
 Hast Du dein lang erspartes Geld verschwendet?
 Du schweigst? — sprich doch, was soll davon ich denken?

Letzter Auftritt.

Vorige. Löffel stürzt herein.

Löffel.

Wo ist mein Retter, wo mein guter Engel!
 Wo ist der edle, gute Knabe,
 Dem ich so viel zu danken habe?

Ludwig.

Nun freu' dich, Wilhelm, nun kömmt's an den Tag,
 Der Vater wird Dich loben — Sieh nur zu!

Löffel.

Sie hier, gnäd'ger Herr (küßt ihm die Hand). O

Sie verzeihen,

Wenn ich in Thränen vor Ihr Antlitz trete!
 Es sind ja Freudenthränen die ich weine,
 Und Ihr Herr Sohn, der gute Wilhelm da,
 Hat eine edle That an uns verübt.

Gutthal.

Wie? — sprich doch, lieber Kleiner, ungeschent.

Löffel.

Um meinen Kranken Großvater zu retten,
 Der zwanzig Thaler schuldig war,
 Gab Ihr Herr Sohn mit frohem, heitern Sinn
 Den Beutel da voll blanker Thaler hin.
 Den Ueberrest den bring' ich hier zurück,
 Des armen Greisen heißen Dank dazu.
 »O Gott!« so rief der gute Alte aus,
 Als ich dem Amtmann seine Schuld bezahlte,
 »O Gott! wie gut bist Du!« — und eilig mußte
 Ich ihn zur Kirche führen, nun kniet er
 Dort vor dem Altar, seine Seufzer fliegen
 Für Ihr und Ihres braven Sohnes Wohl
 Hin zu des Ew'gen Thron. — Ein Dankgebeth! —

Gutthal.

Mein Wilhelm, komm' in meine Arme, komm!

Wilhelm.

Mein Vater, sind Sie wieder gut mit mir?

Gutthal.

Du kannst noch fragen? — Welche süße Wonne
 Verschafftest Du durch diese Handlung mir,
 Und besser, als ich's weiß und kann, belohne
 Der gute Gott die schöne Wohlthat Dir!
 Schreib, Ludwig, Dir in's weiche Herz:
 Des Armen Elend und des Kranken Schmerz

Zu lindert, ist fürwahr die schönste That,
 Die größern Werth als Deine Gabe hat.
 Komm', braver Sohn, an meine Brust, es ist das schön-
 ste Fest,
 Was Dein erhab'nes Werk mich heute feyern läßt! —
 Der Vorhang fällt.

XXXVIII.

P r ü f u n g s r e d e.

Vorgetragen am Schlusse der Prüfungen in der
 k. k. Mädchenschule im Windhag'schen Stiftungs-
 hause, in Gegenwart Sr. Hochfürstl. Gnaden
 des Herrn Erzbischofs von Wien. Am 16. April
 1828.

E r l a u c h t e r F ü r s t!

Wenn kalt und starr die lange Winternacht
 Die Erde mit den eis'gen Flügeln decket,
 Da ruht in bangem Schweigen die Natur;
 Es streckt der Baum die dürrn Aeste aus,
 Kein süßer Laut durchbebt die trübe Luft,
 Nur rauhe Stürme schütteln ihre Schwingen,
 Und kalt umhaucht der Nord die öde Welt. —

Da bricht aus Osten plötzlich her ein Strahl,
 Und wie das Rosenroth der holden Scham,

Färbt purpurn sich des Himmels weiter Dom;
 Mild angeweht vom Hauch der Frühlingsluft
 Zerspringt die starre Fessel der Natur,
 Des Baches Eis, der Erde harte Rinde. —
 Und höher steigt im Morgen Flammengluth;
 Sie kömmt, sie kömmt, die Königin des Himmels,
 Und sie umringt ein Chor von holden Freuden!
 Jetzt bricht der Erde durrer Schoos entzwey,
 Und Gras und Blumen heben ihre Häupter,
 Und Blätterkranz und Blüthen trägt der Baum.
 Hoch in des Himmels ausgespanntem Zelt
 Wird eine Welt von Jubelchören wach,
 Und Miriaden Kehlen singen Lob
 Und Preis dem milden Schöpfer alles Guten.
 Bewundernd, stumm und Thränen in den Augen,
 Beschaut der Mensch die blühende Natur,
 Erhebet Hand und Herz und Blick zum Himmel,
 Zum Thron der Allmacht und der ew'gen Liebe! —

Laß, Hoher Herr! dieß Gleichniß Dir gefallen,
 Den Sinn der schlichten Rede laß mich deuten —
 Du bist die Sonne uns, die segenreiche,
 Der milde Strahl aus Deinem Vaterauge
 Erleuchtet unsre stille Jugendwelt.
 Zum ersten Mahl betrittst Du unsre Hallen

Und sanfte Freude ziehet mit Dir ein.
 Sieh', wie die Herzen alle freudig schlagen,
 Wie froher Dank die junge Wange röthet;
 Du hast mit Gnade dieses Haus erfüllet,
 Du gehst — allein Dein Segen bleibt zurück
 Und wuchert fort in unsrer zarten Brust
 Und trägt der Früchte viele in der Zeit!

So wie der schöne Tag uns unvergeßlich
 Im weichen Busen eingeschrieben bleibt,
 Wird er uns auch ein Sporn des Fleißes seyn,
 Den Geist der hehren Wissenschaft zu weihen,
 Das Herz zu öffnen der Religion.

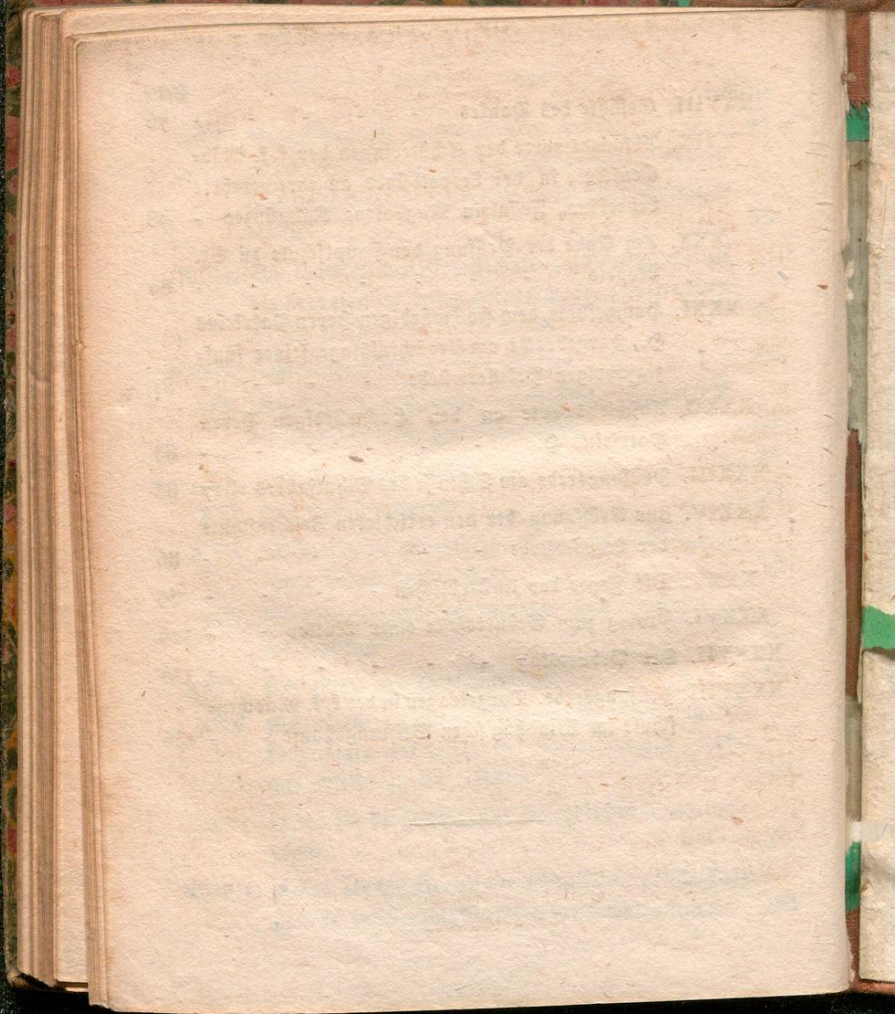
Und, daß der Geist der Tugend uns umschwebe,
 So segne, Fürst! mit milder Vaterhand
 Dieß Haus der Lehre und die drinnen walten;
 Dann werden Gottes Engel es beschützen,
 Es wird kein Unheil seiner Pforte nahen
 Und Unschuld wird in seinen Mauern wohnen,
 Drum segne uns, so wird Gott mit uns seyn!

I n h a l t.

	Seite
I. Prolog für ein häusliches Fest	5
II. Am Geburtsfeste einer Mutter	6
III. Am Geburtsfeste eines Vaters	7
IV. Jahresfeyer	8
V. Der Perlenkranz der Armen	10
VI. Dankgefühle der Schülerinnen der Pfarrschule in der Jägerzeite für die Gründung einer Bibliothek	12
VII. Der Vater in das Stammbuch des Sohnes	14
VIII. Zur Namensfeyer	15
IX. Der kleine Eduard am Namensfeste seiner Mutter	16
X. Empfindungen eines Pfarrkindes	17
XI. Empfang des Hochwürdigen Hrn. Pfarrers B . . . , als er zum ersten Mahle die Schule zu St. Joseph besuchte	20
XII. Fahnenweihe	24
XIII. Epilog	27
XIV. Die vier Engel der Menschheit	29

	Seite
XV. Neujahrwunsch an die theuern Kelterern - -	34
XVI. Die Kinder der Schrey'schen Stiftungsschule bey Empfang ihres neuen Herrn Ortschulenauffsehers Nickel - - - - -	35
XVII. Die Schüler der Hauptschule zu St. Leopold in der Leopoldstadt bey dem ersten Empfange des neuen Herrn Schulenauffsehers Nickel - - -	38
XVIII. Zum Namensfeste einer Mutter - - -	43
XIX. Dankrede am Schlusse der Prüfung in der k. k. Mädchenschule in der Leopoldstadt - - -	45
XX. Das Wort der Unschuld - - - - -	46
XXI. Das Fest der Freude - - - - -	48
XXII. Abschiedsrede einer Schülerinn der k. k. Mädchen- schule in der Leopoldstadt - - - - -	58
XXIII. Kirchengesang für die Schüler der Pfarrschule zu St. Johann - - - - -	60
XXIV. Schlußrede am Prüfungstage - - - - -	63
XXV. Schlußrede am Tage der feyerlichen Prüfung der Lehrjungen und Wiederholungspflichtigen in der Pfarrkirche zu St. Johann - - - - -	65
XXVI. Reden für die Schüler der Schrey'schen Stiftungs- schule - - - - -	69
XXVII. Reden der Schüler an der Hauptschule zu St. Leo- pold in der Leopoldstadt bey der Schulprüfung -	73

	Seite
XXVIII. Gefühle des Dankes - - - - -	76
XXIX. Abschiedsworte der Schülerinnen der k. k. Mäd- chenschule in der Leopoldstadt an ihre verehrte Lehrerin, Fräulein Magdalena Kaimünzer -	78
XXX. Am Ende der Prüfung der Hauptschule zu St. Leopold - - - - -	80
XXXI. Hochgeföhle, dem Hochwürdigen Herrn Patricius H., dargebracht am Gedächtnistage seiner fünf- zigjährigen Priesterwürde - - - - -	81
XXXII. Abschiedsworte an den Hochwürdigen Herrn Patricius H. - - - - -	83
XXXIII. Prüfungsrede am Schlusse des Schuljahres 1827	85
XXXIV. Zur Eröffnung der neu errichteten Zeichenschule der Leopoldstadt - - - - -	86
XXXV. Die Feyer der Unsterblichen - - - - -	89
XXXVI. Prolog zum Geburtsfeste einer Mutter - -	115
XXXVII. Der Geburtstag - - - - -	124
XXXVIII. Prüfungsrede. Vorgetragen in der k. k. Mädchen- schule im Windhag'schen Stiftungshause - -	136



In
Mausberger's Verlags-Buchhandlung,
in der großen Schulerstraße,
an der Ecke der Grünangergasse Nr. 850.
ist neu erschienen und zu haben:

Religion und Tugend,
die Leitsterne zur innern Zufriedenheit in dem
menschlichen Leben und zum Heile.

Eine Sammlung neuer Erzählungen, lehrreichen, religiösen und moralischen Inhaltes, zunächst für die Tugend, aber auch für die Erwachsenen, die nach Glückseligkeit streben. Von Leopold Chimani. In zwölf Bänden, mit dem wohlgetroffenen Bildnisse des Verfassers und elf schönen Kupfern, gezeichnet vom Professor Herrn S. Schindler, gestochen von den berühmtesten Künstlern Herrn E. Bayer und Herrn M. Hofmann.

Preis: Mit **II** schön illuminierten Kupfern in prächtigem Prämien-Einbände: 8 fl. C. M. — In sauberem Umschlage broschirt mit schwarzen Kupfern: 5 fl. C. M. — Jedes Bändchen einzeln mit illuminiertem Kupfer in prächtigem Prämien-Einbände: 48 kr. C. M.

Bethe und arbeits!

Eine Sammlung neuer Erzählungen, lehrreichen, religiösen und moralischen Inhaltes, zunächst für die frommgesinnte Tugend, aber auch zur Erbauung für Erwachsene. Von Leopold Chimani. In sechs Bänden, mit eben so vielen schönen Kupfern.

Preis: Mit **6** schön illuminierten Kupfern in prächtigem Prämien-Einbände: 4 fl. C. M. — In sauberem Umschlage broschirt mit schwarzen Kupfern: 3 fl. C. M. — Jeder Band einzeln mit illuminiertem Kupfer in prächtigem Prämien-Einbände: 48 kr.

Der Christen = Slave in Algier und Jerusalem.

Eine Erzählung für die frommgesinnte Jugend und für Erwachsene. Mit einer Beschreibung der durch den Wandel Jesu geheiligten Dertter in Palästina. Von Leopold Chimani.

Mit 1 illum. Kupfer, gr. 12., 252 Seiten stark, broschirt in elegantem Umschlage: 1 fl. C. M. — In prächtigem Prämien-Einbände: 1 fl. 12 kr. C. M.

Vertrauen auf Gott.

Ober: Wunderbare Geschichte eines Schiffbruches einer verunglückten Schiffsgesellschaft, ihres Aufenthaltes auf wüsten Inseln in den Urwäldern Florida's, und ihrer glücklichen Wiedervereinigung.

Für Jung und Alt erzählt. Von Leopold Chimani.

Mit 1 illum. Kupfer, steif im eleganten Einbände: 48 kr.

Ritter Landsberg, oder die wunderbaren Wege der göttlichen Fürsorgung.

Eine rührende Geschichte des Mittelalters. Lehrreich für die Kinder erzählt zur Belebung des religiös-moralischen Gefühls.

Von Leopold Chimani.

Mit 1 illum. Kupfer, steif im eleganten Einbände: 48 kr.

Die fromme Königin Mathilde.

Eine rührende Geschichte der Vorzeit. Zur Verbreitung des religiös-moralischen Gefühls für fromme Söhne und Töchter erzählt. Von Leopold Chimani.

Mit 1 illum. Kupfer, steif im schönen Einbände: 48 kr.

a
a

t
n

=
=
=
=

:

u

ie
s.

r

•
s
er

r.



